

# FÖRDERVEREIN GESCHICHTE

an der Universität Tübingen e.V.



Klio – Muse der Geschichte

## RUNDBRIEF NR. 20

Tübingen, im Dezember 2018

### **Bericht des Vorsitzenden Prof. Hans Woidt**

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde unseres Fördervereins,

wenn wir am Ende des Jahres 2018 wieder Bilanz ziehen, können wir auf ein Jahr gelungener Vereinsarbeit zurückblicken. Auch die Grundlagen für unsere Arbeit stimmen: Die Kassenlage ist erfreulich und der Mitgliederbestand ist auf hohem Niveau stabil geblieben. Ich möchte allen danken, die zu dieser erfolgreichen Arbeit beigetragen haben. Das gilt vor allem für Herrn Dr. Blum, unseren Schriftführer, und für Herrn Haug, unseren Kassenwart. Herr Dr. Borth, unser Ehrenvorstand, hat die Arbeit des Vorstands durch seinen Rat immer wieder bereichert. Herr Heim hat jahrelang die Kassenprüfung durchgeführt und ist auch Mitglied im Auswahlausschuss für die Prämierung herausragender Examensarbeiten. Allen übrigen Vereinsmitgliedern, die unsere Arbeit unterstützen haben, die ich aber aus Zeitgründen nicht alle namentlich nennen kann, gilt unser herzlicher Dank.

Dieser Rundbrief informiert nicht nur über die Aktivitäten des Fördervereins und über seine innere Entwicklung. Er stellt darüber hinaus eine wahre Fundgrube für den Fachbereich Geschichte dar. Herrn Dr. Blum, der für die Gestaltung des Rundbriefs verantwortlich ist, sei an dieser Stelle für diese mühevolle, aber überaus wichtige Arbeit gedankt.

### **20 Jahre Förderverein**

Am Ende der diesjährigen Vortragsreihe (s.u.) haben wir bei einem Sektumtrunk an die Gründung unseres Fördervereins am 1. Oktober 1998 erinnert. Von den Gründungsmitgliedern waren erfreulich viele gekommen. Herr Woidt begrüßte namentlich den damaligen Rektor unserer Universität, Herrn Prof. Dr. E. Schaich (der Mitglied des Fördervereins ist!), den damaligen Dekan, Herrn Prof. Dr. W. Hartmann, und den damaligen Fachschaftssprecher, Herrn Studienrat Th. Volkmann, dazu noch Frau Pape, die

Tochter des unvergessenen Gründungsvorsitzenden Karl-Heinz Pape. Ohne seine Beharrlichkeit wäre es vermutlich kaum zu dieser Gründung gekommen!

### **Aus der Arbeit des Vorstands**

Der Vorstand bereitet alle wichtigen Entscheidungen im Förderverein vor und setzt den allgemeinen Rahmen, z. B. die Entscheidung über Fördermaßnahmen und Veranstaltungen, die Prämierung herausragender Arbeiten und den Finanzplan. In der Berichtszeit hat der Vorstand drei Mal getagt. Zu Beginn der Vorstandssitzungen steht der Rückblick des Vorsitzenden, eine Art Rechenschaftsbericht über die Aktivitäten des Vereins. Darauf folgen in der Regel der Bericht unseres Kassenwarts, Herrn Haug, zur Kassenlage und zur Mitgliederentwicklung und die Beratung über die kurzfristigen und langfristigen Planungen und ad-hoc - Fragen, wie z.B. der Umgang mit der Datenschutzverordnung.

Die Mitgliederversammlung am 12. Oktober 2018, die wieder im Rahmen der jährlichen Vortragsreihe stattfand, war gut besucht. Der Vorsitzende berichtete über die Aktivitäten des Fördervereins und über die Entwicklungen innerhalb des Vereins seit der letzten Mitgliederversammlung im Oktober 2017. Dieser Bericht ist vereinsrechtlich geboten und soll im Rundbrief öffentlich gemacht werden. Das bietet auch den Mitgliedern, die nicht an der Mitgliederversammlung teilnehmen konnten, die Möglichkeit, sich im Nachhinein umfassend zu informieren.

### **Fördermaßnahmen**

Der Förderverein unterstützt die Arbeit des Fachbereichs Geschichte in vielfältiger Weise. Im „materiellen Bereich“ durch finanzielle Zuwendungen. Die im vergangenen Jahr bereitgestellten 18.500 EUR wurden bisher teilweise abgerufen für

- Exkursionen im Rahmen von Lehrveranstaltungen, darunter auch zwei vom Förderverein selbst organisierte Exkursionen, einmal nach Karlsruhe zur Etruskerausstellung im Badischen Landesmuseum und dann ins Lautertal im Rahmen einer Burgenexkursion.

- Wissenschaftliche Tagungen und Kongresse wie dem Symposium in Zusammenarbeit mit dem Centre Culturel Franco-Allemand Tübingen, dem deutschschweizerische Studientag zur Osteuropäischen Geschichte und einem Workshop über Verschwörungstheorien u.a. in Zusammenarbeit mit der Diözese Rottenburg – Stuttgart.

- Buchpräsentationen (z.B. Karl Schlögel: Das sowjetische Jahrhundert).

- Einladungen von Gastprofessoren (z.B. Prof. Ralph Young – Universität, Philadelphia, Prof. Jeffrey Richey – Weber State University, Utah).

- Bücheranschaffungen, Editionen, Archivaufenthalte sowie Unterstützung der Fachschaft.

- die neu geschaffene Vortragsreihe „Tübinger Vorträge zur Geschichte der Neuzeit“. Den Auftaktvortrag hielt am 22. 10. 2018 Prof. Dr. Jörn Leonhard (Universität Freiburg) zum Thema “Der überforderte Frieden: Versailles und die Welt 1918-1923“. Anschließend fand ein Empfang im Kleinen Senat statt.

### **Mitgliederentwicklung und Kassenlage**

Zum Jahresende 2017 hatten wir 671 Mitglieder und damit gleich viele wie Ende 2016 – eine Stagnation auf hohem Niveau. 28 Mitglieder sind beigetreten, zwei sind verstorben und 22 haben ihre Mitgliedschaft gekündigt. Die Mitgliedschaft von vier weiteren Mitgliedern mit unbezahlten Beiträgen und fehlenden Adressdaten musste beendet werden. Am 30.09.2018 werden zwar 680 Mitglieder ausgewiesen, aber es liegen bereits 20 Kündigungen vor, so dass es vor-

erst nach einem leichten Rückgang im laufenden Jahr aussieht, den wir allerdings mit der erneut im Dezember stattfindenden Werbekampagne in den Vorlesungen egalieren möchten. Wir danken den Damen und Herren Professoren, dass sie uns diese Möglichkeit geben.

Übrigens – am 30.09.2018 weist die Statistik 434 männliche und 246 weibliche Mitglieder aus, jeweils mit einer durchschnittlichen Vereinszugehörigkeit von 7,2 Jahren. Knapp zwei Drittel unserer Mitglieder sind Studierende, von denen wir nur niedrige Jahresbeiträge von 10 € erheben. Dass wir zur Unterstützung des Fachbereichs Geschichte jährlich bis etwa 18.000 € bereitstellen können, verdanken wir dem Anteil von Mitgliedern mit deutlich höheren Jahresbeiträgen, also Vollzahlern und Berufsanfängern. Außerdem freuen wir uns über gelegentliche Spenden. Seit 2016 fragen wir bei langjährigen studentischen Mitgliedern regelmäßig nach, ob ihre persönlichen Umstände eine Anpassung der Beitragsstufe gestatten. Nicht zuletzt dadurch konnte die Struktur, was den Anteil der Vollzahler und Berufsanfänger betrifft, in der Weise verändert werden, dass das Beitragspotential auch bei gleichbleibender Mitgliederzahl steigt.

Der Förderverein verfügt nach wie vor über ein gutes finanzielles Polster. Obwohl wir es hätten vertreten können, vorübergehend auch einmal etwas mehr auszugeben als einzunehmen, endete das Jahr 2017 erneut mit einem Überschuss von 2021 €, was unsere liquiden Mittel nochmals entsprechend auf 18.281 € verbesserte.

Die Gesamteinnahmen waren 2017 gegenüber dem Vorjahr um 2.442 € niedriger, was bei um 866 € höheren Mitgliedsbeiträgen in der außergewöhnlichen Spendenaktion des Vorjahres begründet ist. Die Spendenbereitschaft ist allgemein stark zurückgegangen. Allerdings waren auch die Ausgaben um 2.741 € rückläufig.

An Zuschüssen für Exkursionen und Beschaffung von Büchern wurde weniger aufgewendet als im Vorjahr, ebenso für die Absolventenfeier wegen geringerer Teilnehmerzahl. Andererseits wurden in stärkerem

Maße Einzelprojekte gefördert und Aufenthalte von Gastprofessoren bezuschusst.

Auch 2018 zeichnet sich ein deutlicher Überschuss ab. Da unser Vereinszweck aber nicht darin besteht, Geld anzusammeln, sondern es für förderungswürdige Zwecke im Fachbereich Geschichte zu verwenden, möchten wir die einzelnen Seminare gerne ermuntern, die angebotene Unterstützung des Fördervereins noch intensiver in Anspruch zu nehmen.

(Dieter Haug)

### **Lehrende und Studierende**

Man kann nur fördern, was man kennt! Deshalb ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unseren direkten Ansprechpartnern, den Lehrenden und Studierenden im Fachbereich Geschichte, eine unabdingbare Voraussetzung für unser Vereinsarbeit. Anders wäre eine sinnvolle Vereinsarbeit auch gar nicht vorstellbar. Wir führen regelmäßig vor bzw. während des Semesters Gespräche mit Vertretern des Fachbereichs und der Fachschaft. Kurz vor Beginn des jeweiligen Semesters findet ein ausführliches Gespräch mit dem Fachbereichssprecher, Herrn Prof. Dr. Klaus Gestwa, statt. Wechselseitig informieren wir uns dabei über die Entwicklungen im Fachbereich und über die Projekte des Fördervereins. Mit den Professoren des Fachbereichs stehen wir in engem Kontakt. Neuberufene Professoren werden ausführlich über unsere Ziele und Aktivitäten informiert, so z.B. am 22.1.2018 Prof. Dr. Bernd Grewe, Lehrstuhlinhaber und Direktor des Instituts für Geschichtsdidaktik und Public History. Herr Grewe ist auch Studiendekan unseres Fachbereichs. Die Referenten unserer jährlichen Vortragsreihe sind fast ausschließlich Professoren unseres Fachbereichs. Viele unserer nicht-studentischen Mitglieder besuchen regelmäßig Geschichtsvorlesungen.

Eine ähnlich intensive und fruchtbare Zusammenarbeit besteht mit der Fachschaft Geschichte. Auch hier sind die gemeinsa-

men Gespräche zu Beginn des Semesters mittlerweile zu einer guten Tradition geworden. Vertreter der Fachschaft sprechen auf der Mitgliederversammlung ein Grußwort und stellen ihre Arbeit vor. Bei der Absolventenfeier werden Vertreter der Fachschaft als Gäste eingeladen. Mitte Dezember werden uns zum ersten Mal Vertreter der Fachschaft bei der Werbeaktion in den Vorlesungen begleiten und den Förderverein aus ihrer Sicht darstellen. Beim Hegelbaufest waren Mitglieder des Vorstands aktiv beteiligt! Wie im vergangenen Jahr haben wir die Arbeit der Fachschaft finanziell unterstützt.

## Öffentlichkeit

Der Förderverein soll „in der Öffentlichkeit für die gesellschaftspolitische Bedeutung der historischen Forschung und Bildung (eintreten).“ Das geschieht durch unsere Vortragsreihe und die Veranstaltungen mit unseren Kooperationspartnern (Buchhandlungen, Centre Culturel Franco-Allemand, Deutsch-Amerikanisches Institut etc.). Diese Veranstaltungen werden in der Presse angekündigt und z.T. berichtet die Presse auch darüber. Wir informieren nicht nur unsere Mitglieder über die Aktivitäten des Fachbereichs und des Fördervereins, sondern auch die Presse und Institutionen, die sich mit Geschichtsvermittlung beschäftigen. So fand am 18.18 2017 ein Gespräch mit Frau Dr. Regina Keyler, der Leiterin des Universitätsarchivs, statt, am 18.1.2018 ein Gespräch mit dem Vorsitzenden des Vereins der Freunde und Förderer des Instituts für geschichtliche Landeskunde, Herrn Prof. Dr. Andreas Schmauder. Beim 50jährigen Jubiläum des Geschichtsvereins Pfullingen war der Förderverein durch Herrn Haug und Herrn Woidt vertreten. Der Rundbrief stellt dafür ein geeignetes Instrument dar. Wir verschicken ihn deshalb auch an unsere Kooperationspartner.

## Absolventenfeier

Die Absolventenfeier des Fachbereichs Geschichte findet immer vor den Pfingstferien statt und wird vom Förderverein tatkräftig mitgestaltet. Im Rahmen der Aktivitäten des Fördervereins hat diese Veranstaltung eine besondere Bedeutung. Denn hier soll der erfolgreiche Abschluss des Studiums gefeiert und gleichzeitig, mit einem „rite de passage“ der Übergang von der Studienzeit in eine neue Lebensphase gewürdigt werden. Diese Veranstaltung besteht schon seit langem, doch seit 2015 hat sie ein neues „Gesicht“: Das Format ist einheitlicher und feierlicher geworden: Musikalische Umrahmung, Ansprachen des Sprechers des Fachbereichs Geschichte und des Vorsitzenden des Fördervereins, Überreichung von Blumen und eines Büchergutscheins an die Absolventen, Vorstellung der prämierten Abschlussarbeiten. Im Anschluss daran findet ein Empfang in der Wandelhalle vor dem Audimax statt. Auch in diesem Jahr bei der Feier am 17. Mai war diese Veranstaltung auf große Resonanz gestoßen. Wir danken Herrn Blum und seinem Team für die bewährte Vorbereitung und Durchführung.



Prof. Woidt bei der Absolventenfeier

In seiner **Ansprache** nahm der Vorsitzende des Fördervereins, Herr **Prof. Woidt** bewusst Bezug auf das Erinnerungsjahr 1968:

In diesem Jahr wird in zahlreichen Veranstaltungen an „1968“ erinnert, gerade hier in Tübingen. Der Fachbereich Geschichte verantwortet im Sommersemester im Rahmen des Studium Generale eine Reihe „1968 - Geschichte und Mythos eines Jahres“ und bei der Vortragsreihe unseres Fördervereins am 12. Oktober werden Professoren unseres Fachbereichs zum Thema „1968 – nationale und transnationale Aspekte“ sprechen.

In den 60er Jahren begann in der Bundesrepublik ein Prozess, in dessen Verlauf sich viele vermehrt für Politik interessierten. Für diese Entwicklung sind natürlich viele Gründe verantwortlich. Einer wurde den Älteren gegenüber immer wieder anklagend genannt: die mangelhafte Aufarbeitung der NS-Zeit. Ich war damals ungefähr so alt wie Sie heute, liebe Absolventinnen und Absolventen und ich wurde als Student in Tübingen selbst Zeitgenosse dieser Ereignisse: Politik war allgegenwärtig! Für mich persönlich ist deshalb das Erinnern an 1968 mehr als das Abfeiern eines wichtigen Datums. Politische Erfahrungen haben damals mein politisches Bewusstsein nachhaltig mitbestimmt und mich gleichzeitig noch mehr für Geschichte sensibilisiert. Im Erinnerungsjahr 2018 liegt es deshalb nahe, an dieser Stelle Überlegungen zur Wechselwirkung Geschichte und Politik anzustellen.

Meine Erfahrungen mit Schülern im Geschichtsunterricht, mit Referendaren in der Ausbildung und mit Geschichtsstudenten hier im Fachbereich haben mir gezeigt, dass die Beschäftigung mit Geschichte oft zu einem nachhaltigen politischen Interesse führt. Aus einem Interesse an der Geschichte entsteht nicht selten auch ein Interesse an der Politik, vielleicht sogar ein politisches Engagement – selbstverständlich nicht im Sinne eines Automatismus! Natürlich bietet nicht nur die Geschichte einen Zugang zum Politischen. Doch so unmittelbar wie Geschichte trägt kaum ein anderes Fach zum politischen Denken und Verhalten bei. Denn mehr als jedes andere Fach beschäftigt sich Geschichte thematisch mit Fragen, die das Politische berühren. Der Historiker arbeitet

immer wieder mit Kategorien, die eine große Affinität zum Politischen aufweisen, wie z. B. Herrschaft, Macht, Ungleichheit, Konflikt.

Ich sehe natürlich auch die dunklen Seiten der Beschäftigung mit Geschichte. Sie kann für manche wie eine Droge sein, wie ein exotischer Fluchtort, in den man sich vor den Unbildern der Gegenwart zurückzieht. In ihren extremen Ausprägungen kann Politisierung auch zum Terror führen, wie die Geschichte der RAF gezeigt hat und viele Terrorbewegungen der Gegenwart es deutlich machen, die ja immer wieder versuchen, sich über Geschichte zu legitimieren.

Die Gefahr der politischen Instrumentalisierung von Geschichte ist groß. Geschichte eignet sich offenbar besonders gut im politischen Kampf um Einfluss und Macht. „Willige Historiker“ haben immer wieder die Geschichte missbraucht und sie als Argument oder gar als Waffe auf den „Schlachtfeldern der Erinnerung“ gegen innere und äußere Gegner eingesetzt. Man kann damit die Gegner diffamieren und gleichzeitig das eigene Handeln legitimieren. Heute versuchen populistische Agitatoren die aktuelle Deutungshoheit über geschichtliche Themen zu erlangen, um dadurch zu politischem Einfluss zu kommen: Geschichte als Beglaubigungsinstanz und Identitätsressource! Die immer mehr um sich greifenden Verschwörungstheorien drohen sogar unser Fach selbst in Form einer „fake history“ zu kontaminieren.

Eine demokratische Gesellschaft lebt von Offenheit, politischer Mündigkeit und politischem Engagement. Diese Eigenschaften sind aber nicht angeboren, sie müssen mühsam erworben werden. Die Geschichte kann hier einen wichtigen Beitrag leisten. Der an der Geschichte geschulte kritische Blick kann dazu beitragen, dass man sich mit der Gegenwart angemessen beschäftigt und politische Vorgänge durchschauen kann. Dafür hat unser Fach ein umfassendes Instrumentarium entwickelt, das dazu beitragen kann, Missbrauch zu verhindern, Skepsis gegenüber allen eindimensionalen Erklärungen und Lösungsansätzen zu erzeugen und Einflussnahmen von außen

*grundsätzlich abzuwehren. In einer Zeit der „alternativen Fakten“, der „fake news“ und der „Echokammern“ wird die Aufgabe der Geschichtswissenschaft, kritisch über Geschichte aufzuklären, besonders dringlich für unsere Gesellschaft.*

*Doch immun sind wir alle nicht. Die fachliche Selbstkontrolle kann den Historiker vor Missbrauch nur bedingt schützen - auch weil Geschichte uns nicht selten janusköpfig entgegentritt. So kann die Chiffre „1968“ für Aufbruch, Partizipation oder Liberalisierung der Gesellschaft stehen, aber auch für ideologische Erstarrung und irrationales Verhalten.*

*Deshalb müssen wir nicht nur gängige Klischees, verbreitete Denkmuster und vorherrschende Narrative hinterfragen, sondern uns selbst permanent in Frage stellen. Das gilt insbesondere für uns Historiker, die Lehrenden und Studierenden an der Universität und für Sie liebe Absolventinnen und Absolventen in Ihren künftigen Tätigkeitsfeldern.*

*Liebe Absolventinnen und Absolventen,*

*ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zum erfolgreichen Abschluss Ihres Geschichtsstudiums und wünsche Ihnen für Ihre weitere Zukunft alles Gute!*

Bei der Absolventenfeier bietet sich dem Förderverein die Gelegenheit, öffentlich auf **herausragende Leistungen** von Studierenden des Faches Geschichte hinzuweisen. In diesem Jahr wurden von den einzelnen Abteilungen des Fachbereichs zehn herausragende Abschlussarbeiten für das Prämierungsverfahren eingereicht – so viele wie noch nie! Der Vorstand entschloss sich deshalb, neben dem ersten Preis im Bachelor-Bereich eine weitere Arbeit auszuzeichnen und im Master-Bereich zwei weitere. Die ersten Preisträger stellten im Rahmen der Absolventenfeier ihre Arbeiten vor.

Preis im Bereich Bachelor-Arbeiten:

Samuel Schröder: Heilig oder wertlos? Authentifizierungsstrategien von Reliquien in Einhards Translatio et miracula sanctorum Marcellini et Petri (Bachelorarbeit bei PD Kohl)

Weitere preiswürdige Arbeit im Bachelor-Bereich:

Johannes Lewenberg: „Remembering Haymarket“. Die Konkurrenz um die Deutungs- und Erinnerungshoheit über die Haymarket Riots 1886 (Bachelorarbeit bei Prof. Schild)

Preis im Bereich der Master- / Zulassungsarbeiten:

Julian Rasimus: Das Arbeitsbuch als historische Quelle – Beitrag zur Arbeitsmarktpolitik des Kaiserreichs und des Dritten Reiches (Zulassungsarbeit bei Prof. Frie)

Weitere Preise:

Lukas Marian Weyell: Sexuelle Gewalt während der Eroberung Württemberg-Hohenzollerns durch die 1<sup>ère</sup> Armée française 1945 (Masterarbeit bei Prof. Grossmann)

Marcel Bloch: „Aetius, magna Occidentalis rei publicae salus“ – Ist die Karriere des letzten Römers Flavius Aetius Ausfluss egoistischen Erfolgstrebens oder eines letzten Versuchs, das Hesperium zu retten? (Masterarbeit / Lehramt plus bei Prof. Meier)



Prof. Woidt und zwei Preisträger

## Datenschutz – Grundverordnung (DSGVO)

Im Juni informierte der Vorstand die Mitglieder des Fördervereins über die EU-Verordnung zum Datenschutz und ihre Umsetzung durch den Förderverein:

Liebe Mitglieder des Fördervereins Geschichte,

die am 25. Mai 2016 erlassene Datenschutz-Grundverordnung (EU-Verordnung Nr. 2016/679) zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten, zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung der Richtlinie 95/46/EG ist seit 25. Mai 2018 anzuwenden. Sie vereinheitlicht die Regelungen für die Verarbeitung und Verwendung personenbezogener Daten durch private Unternehmen, Vereine und öffentliche Stellen und gilt in allen EU-Mitgliedsstaaten.

Die personenbezogenen Daten Ihrer Beitrittserklärung wie Name, Anschrift, E-Mail-Adresse, Beitrag und Bankdaten werden von uns lediglich zum Zwecke der Erfüllung des satzungsgemäßen Vereinszwecks und (für Sie freiwillig und jederzeit widerruflich) weiterer dem Vereinszweck dienlicher Informationen, Angebote oder Einladungen verwendet.

Sollten Sie mit unseren bisherigen Kommunikationsaktivitäten (Rundbriefe, Informationen, Nachfragen, Einladungen) einverstanden sein, brauchen Sie auf diese Mitteilung nicht zu reagieren. Es besteht keine Absicht, Ihre Daten an Dritte weiterzugeben oder in einem nicht dem Vereinszweck dienenden Maße zu verwenden.

Sie haben jederzeit das Recht, Auskunft über Ihre beim Förderverein Geschichte erfassten personenbezogenen Daten zu erhalten. Wenden Sie sich in diesem Falle an unsere oben genannte Absenderadresse oder an die Kassenverwaltung (E-Mail: [dieter.haug41ste@t-online.de](mailto:dieter.haug41ste@t-online.de)).

Wir freuen uns auf eine weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit und grüßen Sie herzlich!

Vorstand

Prof. Hans Woidt, Dr. Hartmut Blum, Dieter Haug

## Bericht über die Vortragsreihe 2018: „1968 - nationale und transnationale Aspekte“

### Aus der Einführung des Vorsitzenden, Prof. Hans Woidt:

*Unser Verein hat sich zum Ziel gesetzt, „Fördermittel für Projekte des Fachbereichs und seiner Studierenden bereitzustellen und in der Öffentlichkeit für die gesellschaftspolitische Bedeutung der historischen Forschung und Bildung einzutreten“. Dazu soll auch die jährliche Vortragsreihe beitragen, die sich an unsere Mitglieder wendet und an eine interessierte Öffentlichkeit. Referenten für unsere Vortragsreihe zu gewinnen, war nie schwierig: Es sind nämlich die Professoren unseres Fachbereichs, mit denen wir sehr gut zusammenarbeiten.*

*Ein wichtiges Auswahlkriterium für die Themen der Vortragsreihe sind Gedenktage. Mit der diesjährigen Veranstaltung, der achtzehnten in der 20jährigen Geschichte des Fördervereins, wollen wir an „1968“ erinnern. Das Besondere bei diesem Thema ist, dass in der Zuhörerschaft sehr viele Zeitzeugen sitzen. Auch ich bin einer davon. Ich habe die Vorgänge um „1968“ als Student in Tübingen selbst erlebt. Für mich persönlich und vermutlich für andere auch ist deshalb das Erinnern an „1968“ mehr als das Abfeiern eines wichtigen Datums. Politische Erfahrungen haben damals mein politisches Bewusstsein nachhaltig mitbestimmt und mich gleichzeitig noch mehr für Geschichte sensibilisiert.*

*Ich freue mich ganz besonders, dass ich in diesem Jahr unter uns auch Schüler aus*

*den Neigungskursen Geschichte der Tübinger Gymnasien und des Otto-Hahn-Gymnasiums Wendlingen begrüßen darf. Vielleicht kommt es heute im Gespräch sogar zu einem Gedankenaustausch zwischen den Generationen! Ebenfalls begrüße ich die Vertreter der Tübinger und Reutlinger Presse ganz herzlich.*

*Traditionell findet unsere Vortragsreihe zusammen mit unserer Mitgliederversammlung immer spät im Jahr statt, am letzten Freitag vor Beginn des Wintersemesters. Das bedeutet aber, dass, wenn wir uns an Gedenktage erinnern, sich andere schon lange vorher mit dem Thema beschäftigt haben. So hat es in Tübingen neben vielen Vorträgen z. B. eine Ausstellung zu 1968 gegeben, in der sogar die 1848er Revolution vergleichend miteinbezogen wurde.*

*Auch wir vergleichen heute, nämlich die Ereignisse um „1968“ in verschiedenen Ländern. Denn „1968“ war zugleich ein nationales und transnationales Ereignis. Zuerst sollen die spezifischen Ereignisse in den USA, Frankreich, der Tschechoslowakei und Deutschland untersucht werden: Warum ist es in diesen unterschiedlichen Ländern zum Protest gekommen, welche Ziele verfolgten die Beteiligten und welche Auswirkungen lassen sich feststellen? Zum anderen sollen Parallelen zwischen den Ereignissen in den verschiedenen Ländern herausgearbeitet und mögliche Wechselwirkungen festgestellt werden.*

### **Georg Schild: Das Jahr der Enttäuschungen: 1968 in den USA**

Georg Schild eröffnete die Vortragsreihe mit einer doppelten Sicht auf „1968“ in den USA: „Amerika war die Initialzündung“ für andere „1968“ in der Welt. Doch für die USA selbst war 1968 nicht das Jahr des Aufbruchs und der Reform, sondern das „Jahr der Enttäuschungen“. Der Traum, den viele im „sommer of love“ 1967 noch geträumt hatten, „fiel im Jahr 1968 krachend zu Boden“. 1968 war zum Jahr der politischen Morde und Gewaltausbrüche geworden und wurde gleichzeitig zum Wendepunkt von ei-

nem liberalen zu einem konservativen Amerika. Diese Vorstellung entspricht auch einem bekannten Konzept der amerikanischen Geschichtswissenschaft: Es gibt in der Geschichte der USA „regelmäßig wiederkehrende politische Pendelbewegungen zwischen linken und liberalen Vorstellungen auf der einen und konservativ-reaktionären Zielen auf der anderen Seite.“

Nach der konservativen Eisenhower - Ära hatten die USA Ende der fünfziger und Anfang der 60er Jahre eine Wende zu liberalen Ideen vollzogen. Eng verbunden damit war die Bürgerrechtsbewegung und die Vision einer „Great Society“ („War on poverty“, L.B. Johnson). Die Aufbruchstimmung war nicht nur den Administrationen von Kennedy und Johnson geschuldet, sie wurde vor allem von jungen Menschen getragen und hatte einen breiten Rückhalt im universitären Milieu. Die Kritik an den bestehenden Verhältnissen richtete sich gegen das angeblich verkrustete „System“, gegen den Konformismus und das Konsumverhalten der älteren Generation. Manche der Kritiker lehnten die traditionelle Gesellschaft und ihre Werte sogar total ab. Ihr Prophet, der frühere Psychologie-Professor Timothy Leary, empfahl seinen Anhängern: „Turn on, tune in, drop out“. Dazu kam der Kampf gegen den Vietnam-Krieg und die Rassendiskriminierung. Ein eigentlicher politischer Gegenentwurf war bei den Kritikern aber nicht zu erkennen.

1968 wurde zum Jahr der politischen Morde. Zwei Vertreter des Aufbruchs bezahlten ihr Engagement mit ihrem Leben, Martin Luther King und Robert F. Kennedy. Die Tet-Offensive des Vietkong hatte den Vietnamkrieg in breiten Schichten unglaublich gemacht. Der Protest gegen diesen Krieg verschärfte sich nun, die Ermordung von Martin Luther King löste bürgerkriegsähnliche Zustände aus und der Wahlparteitag der Demokraten in Chicago wurde zum gewalttätigen Fanal. Das Ausmaß der Gewaltanwendung erlebte 1968 in den USA ein bisher nicht gekanntes, beängstigendes Ausmaß, sowohl auf Seiten der Demonstranten als auch auf der der Polizei. Die libe-

rale Bewegung war an ihr Ende gekommen: Hoffnung war in Enttäuschung umgeschlagen.

„Das dauerhafte Vermächtnis von 1968 ist das Ende des liberalen Gedankenguts der sechziger Jahre.“ Mit der Wahl des Republikaners Nixon endete die liberale Phase in der amerikanischen Politik und mit ihr das liberale Gedankengut. Eine neue, konservative Phase begann, von der manche meinen, dass sie bis heute reicht.

### **Klaus Gestwa: Prager Frühling, realexistierender Sozialismus und die East Side Story von 1968**

Auch jenseits des Eisernen Vorhangs mobilisierten politische Ziele wie Emanzipation, Partizipation, Transparenz oder das Antiautoritäre Menschen und verbanden sie - vor allem in der Tschechoslowakei. Acht Monate lang bestimmte das offene Diskutieren die Politik. Das verband die 68er-Bewegung im Westen mit dem „Prager Frühling“ Doch die „East Side Story von 1968“ ist insgesamt ganz anders verlaufen, die Unterschiede zwischen dem Geschehen in Ost und West waren fundamental. Anders als im Westen war der „Prager Frühling“ geprägt von einem Bündnis zwischen Intellektuellen, Studenten und Arbeiterschaft, das in seinem politischen Wirken auch Schichten und Generationen übergriff. Im konkreten Protest und seinen Zielen unterschied man sich in Ost und West gründlich! Während im Westen Liberalismus und Parlamentarismus vehement in Frage gestellt wurden, wollte man in der Tschechoslowakei auf dieser Grundlage eine befreite Gesellschaft aufbauen. „Während die Leute in Paris rote Fahnen hissten, haben wir in Prag versucht, sie herunterzureißen“ (Milos Forman). Eine zentrale Rolle spielten dabei die Erfahrungen des Stalinismus und seiner Aufarbeitung. Die Vergangenheitspolitik wurde geradezu zum „Katalysator des Wandels“, zum „Schrittmacher bei der Liberalisierung des öffentlichen Lebens.“ Der wichtige Kafka – Kongress anlässlich des 80. Geburtstags des früher verfemten Literaten legte die Widersprüchlichkeiten im „realexistierenden Sozialismus“

auf dem Hintergrund von Kafkas Ideenwelt schonungslos offen. Eine ähnliche Sprengkraft hatten der Film (Milos Forman), die Literatur sowie die Jazz- und Rock-Musik. Dies alles wurde von den Studenten, deren Zahl sich in den 60er Jahren verdoppelt hatte, begeistert aufgenommen. Ähnliches gilt für die politischen und ökonomischen Zukunftskonzepte für eine moderne Industriegesellschaft, wie sie z.B. Radovan Richta und Ota Sik vertraten.

Im Herbst 1967 war es zu schweren Studentenunruhen gekommen, die dann zu einem wichtigen Impuls für den inzwischen offen ausgebrochene Machtkampf zwischen Reformern und konservativen Kräften in der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei werden sollten. Die Parteiführung stellte sich nämlich an die Spitze der Bewegung für die Demokratisierung des gesamten gesellschaftlichen Lebens, die „von unten“ durch zivilgesellschaftliche Initiativen getragen wurde. In der Folge entfaltete der Prager Frühling eine mitreißende Dynamik, radikalisierte sich zusehends und geriet dadurch aber immer mehr unter Druck, im Innern durch die konservativen Kräfte und von außen durch die anderen Ostblockländer. Am 20. August 1968 marschierten schließlich die Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei ein und schlugen den „Prager Frühling“ brutal nieder – der soziale Widerstand aus der Bevölkerung (Demonstrationen etc.) konnte dagegen nichts ausrichten. Die innerparteilichen Säuberungen betrafen fast 500.000 Parteimitglieder. Als Folge des rigiden innenpolitischen Kurses verließen 150.000 Menschen ihr Land. Im Untergrund versuchte die Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ an die Traditionen des „Prager Frühlings“ anzuknüpfen. Für die Sowjetunion und den gesamten Ostblock jedoch bedeutete der Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts ein politisches Debakel. Die Sowjetunion hatte sich vor der Weltöffentlichkeit als brutaler Unterdrückungsstaat erwiesen.

Gibt es eine Kontinuität zwischen dem Prager Frühling 1968 und der „Revolution“ von 1989 in der Tschechoslowakei? Vieles

spricht dagegen: Der „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ verbreitete 1989 „keine Zukunftssehnsucht und Hoffnungskraft mehr“. Die „neoliberalen Götzen“ hatten eine weit größere Anziehungskraft. Heute wissen 46 % der Tschechen nichts mehr vom „Prager Frühling“. Von offizieller Seite wird an diese Ereignisse als „gescheiterte nationale Emanzipation“ erinnert, die Vorkämpfer von 1989 werden eher als „nationale Widerstandskämpfer“ gesehen. Trotz seiner politischen und vor allem wirtschaftspolitischen Nähe zum Prager Frühling hatte sich Gorbatschow nie von den militärischen Ereignissen im August 1968 distanziert. Neuerdings tauchen sogar alte Narrative aus dem Kalten Krieg wieder auf. Parallelen zwischen dem Prager Frühling und dem Euro-Majdan werden gezogen, indem beide Ereignisse als Putschversuch und Ergebnis einer massiven Einmischung der NATO gedeutet werden.

Auch der Prager Frühling als das „andere 1968“ steht als historisches Lehrstück vom gesellschaftlichen Aufbruch heute weiter inmitten eines Kampfes auf dem Schlachtfeld der Erinnerung.

### **Johannes Großmann: 1968 in Frankreich - Stresstest für den Nationalstaat**

Aus der Protestbewegung der Pariser Studenten („Nacht der Barrikaden“ vom 10. auf den 11. Mai 1968) war schnell eine Regimekrise geworden. Denn in Frankreich war im Gegensatz zur Bundesrepublik der Brückenschlag zur Arbeiterschaft gelungen. Das führte ab dem 13. Mai zum Generalstreik, der das ganze Land lahmlegte und die gesamte politische und soziale Ordnung in Frage zu stellen schien. Dabei handelte es sich nicht mehr nur um einen einfachen Arbeitskampf, sondern um einen direkten Angriff auf die Autorität und die Macht des Staates. Die Demonstranten wollten keine kurzfristigen Reformen von oben, sondern sie strebten echte Mitbestimmung und einen grundlegenden Wandel der politischen Kultur an. Als Wesenskern des Mai 1968 in Frankreich erscheint „der Anspruch auf gesellschaftliche und politische Teilhabe“, di-

rekte Demokratie und eine hierarchiefreie Gesellschaft als Alternative zum bestehenden System: „L' état, c'est chacun de nous!“ „1968“ war also eine antistaatliche bzw. antisystemische Revolte, die nicht nur der Regierung, sondern auch der traditionellen Linken und hier besonders der kommunistischen Partei galt.

Doch die Protestbewegung kam aus dem Dilemma nicht heraus, dass sie zwar gegen die nationalstaatliche Ordnung aufbegehrte, jedoch selbst in den Traditionen des Nationalstaats verhaftet blieb. Ähnliches lässt sich vom Gegensatz Paris / Provinz sagen. Die Protestbewegung richtete sich gegen den zentralistischen Staat in Frankreich, deshalb war vielen „1968 in der Provinz“ so wichtig. Doch die mediale Vermittlung der Ereignisse im zentralistisch verfassten Frankreich führte dazu, dass „die ursprünglich marginale Protestbewegung zur Projektionsfläche für übergeordnete Konflikte wurde“. Aus dem Kampf um die Barrikaden im Quartier Latin wurde in der Sicht vieler Franzosen ein „Kampf um die Zukunft der Nation“.

Auf den ersten Blick lässt ein Vergleich der Ereignisse in Frankreich und in Deutschland viele Gemeinsamkeiten erkennen. Doch im Verhältnis zur eigenen Geschichte gibt es fundamentale Unterschiede. In Frankreich waren die Protestierenden letztlich im Einklang mit den revolutionären und republikanischen Traditionen ihres Landes, nicht so in Deutschland. Hier gehörte die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit zum Kern der Protestbewegung.

Die internationalen Bezüge waren für die französische Protestbewegung von zentraler Bedeutung. Dass es sich dabei um die erste „kosmopolitische Massenbewegung“ der Geschichte (Cohn-Bendit) handelte, mag übertrieben klingen, global war „1968“ allemal. Die Ereignisse von 1968 wurden als Weltmedienergebnis weltweit inszeniert und wahrgenommen. Die Demonstrierenden fühlten sich als Teil einer weltweiten Bewegung, gleichzeitig witterten ihre Gegner hinter der Revolte einen globalen Umsturzversuch. Durch die Verbindung der eigenen

Themen mit globalen Entwicklungen und sozialen Problemen trugen die Protestierenden auf jeden Fall dazu bei, dass globale Sichtweisen ins allgemeine Bewusstsein traten.

Was blieb von 1968 in Frankreich? Der überwältigende Sieg der Gaullisten bei den Parlamentswahlen schien ein Zeichen zu sein, dass die Revolution nur ein folgenloses Strohfeuer war. Doch schon die Zurückweisung des Referendums, das die Regierung einige Zeit später zur Abstimmung vorgelegt hatte, zeigte, wie tiefgreifend sich die politische Kultur in Frankreich infolge von „1968“ inzwischen verändert und in welchem Maße sie auch eine gesellschaftliche Modernisierung eingeleitet hatte. Weiterhin wirkte 1968 als Katalysator für die „Neue Linke“ und als Voraussetzung für das Entstehen eines neuen politischen Spektrums mit einer starken rechten Bewegung. „Bis heute ist der Mai 1968 in Frankreich ein zentraler Bezugspunkt politischer, sozialer und kultureller Selbstverortungen und Fremdzuschreibungen geblieben.“ „Die Widersprüchlichkeit der Revolte hat sich bis heute (aber auch) in der Ambivalenz der Erinnerung erhalten.“

### **Jan Eckel: Zum historischen Ort von „1968“ in der Zeitgeschichte**

Im letzten Beitrag der Vortragsreihe nahm Jan Eckel die geradezu „ikonisch“ gewordenen Ereignisse des jugendlichen Protests „panoramatisch“ in den Blick und ordnete sie historisch ein. Das schließt aber mit ein, dass neben der Vielgestaltigkeit und den längerfristigen Vermächtnissen von „1968“ auch die Widersprüchlichkeit, die Ambivalenzen, die Kehrseiten und Aporien benannt werden. Vieles, was „1968“ im Nachhinein zugeschrieben wurde, war vorher schon vorbereitet worden oder hatte sich Bahn gebrochen (z.B. der kritische Umgang mit der NS-Vergangenheit, die „zeitkritische Wende“ in den Medien, ziviler Ungehorsam, Bildungskatastrophe, die Umbrüche im Lebensstil). Diese Entwicklungen waren wiederum Teil von breiteren Prozessen des gesellschaftlichen Wandels (Verjüngung der

Gesellschaft, Massenwohlstand, größere institutionelle Stabilität, abnehmende Bedrohungsvorstellungen im Kalten Krieg). Dass es sich bei „1968“ um einen Generationenkonflikt handelte, entsprang der Selbstwahrnehmung der Beteiligten. Eine entscheidende Trägergruppe der Reformen war die Generation der „1945er“, also den um 1930 Geborenen, die die Forderungen der Protestierenden mit Sympathie mittrugen.

Die 68-Bewegung ist nicht als Vorhut der gesellschaftlichen Öffnung zu verstehen, sondern als deren Produkt. Das heißt aber nicht, dass sie keine Bedeutung gehabt hätte. Im Gegenteil. Der Wandel, der in der Bundesrepublik schon früher begonnen hatte, erfuhr 1968 seine Zuspitzung. Die Protestbewegung verstärkte ihn in bisher nicht gekannter Form. Auch die Formen des Protestes waren nicht neu, doch in ihrer Fantasie und Ironie entfalteten sie eine große Anziehungskraft.

Das eigentliche Vermächtnis von „1968“ liegt vor allem „in der Verschränkung der Privatisierung der Politik und der Politisierung des Privaten.“ Das prägte in den 80er und 90er Jahren die sog. Neuen Bewegungen wie die Friedens- und Umweltbewegung, aber auch die Frauenbewegung.

Doch das Ganze hatte seinen Preis, und darin zeigt sich auch die Ambivalenz der Ereignisse: Die Gewalt war wieder in die westlichen Gesellschaften zurückgekehrt und zwar in ihrer brutalsten Form mit Terror, mit Morden und Attentaten. Die kulturellen Aufbrüche und neuen „Lebensstilexperimente“ führten zu neuen Zwängen und „durchkommerzialiserten“ Ausprägungen. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgen war zwar eine Besonderheit der Ereignisse in der Bundesrepublik. Doch sehr bald blieb davon nur noch „eine instrumentelle Argumentation“ übrig, um den Staat mit dem Faschismusvorwurf delegitimieren zu können.

„1968“ war in hohem Maße „ein grenzüberschreitender Ereigniskomplex“. In 56 Staaten gab es 1968 studentische Proteste, in jedem dieser Länder in einer jeweils spezifischen nationalen Ausprägung. Die Protest-

bewegungen vernetzten sich im Laufe der Zeit immer mehr und es entstand ein „wirmächtiger globaler Wahrnehmungszusammenhang.“ Inhaltlich-ideologisch bildete der gemeinsame Kampf gegen die „faschistisch-(neo)-koloniale Unterdrückung“ der Dritten Welt das einigende Band. Doch welchen Stellenwert hatte dieser weltweite Jugendprotest unter globalhistorischem Blickwinkel? Hier zeigte sich schnell, dass sich die hehre Vorstellung vom Aufbrechen überkommener Strukturen und einer internationalen Befreiung an den überkommenen Gegebenheiten brechen sollte, an der Unterdrückungskraft der Diktaturen, an regionalen Konflikten oder an den postkolonialen Nationalstaaten selbst.

### **Ein Tübinger Exkurs: Prof. Dr. Peter Hilsch zu „1968“**

Eine interessante Ergänzung erfuhr die Vortragsreihe, als im Rahmen des anschließenden Sektempfangs Prof. Dr. Peter Hilsch in humorvoller Weise seine persönliche Wahrnehmung von 1968 schilderte. Herr Hilsch war kurz vor Beginn der Studentenunruhen akademischer Rat geworden. Jahrzehnte lang hat er dann an unserer Universität Geschichte gelehrt und historisch geforscht.

Bei seinem Zeitzeugenbericht ging es nicht mehr um das Thema „globale Aspekte“, sondern um die neue Situation an der Universität Tübingen. Anschaulich beschrieb Peter Hilsch als Zeitzeuge die besonderen, unerwarteten, oft als unerhört empfundenen Situationen, in die der althergebrachte Lehrbetrieb der Universität damals geriet. Allerdings erinnerte Peter Hilsch auch daran, dass verkrustete Strukturen schon lange vorher als reformbedürftig wahrgenommen wurden, bevor sie in den späten 60er Jahren eine Protestwelle in ganz Deutschland auslösten.

Die Tübinger Protestbewegung galt, verglichen mit Berlin und Frankfurt, als relativ gemäßigt. Heute sieht der pensionierte akademische Oberrat vieles, was sich die stu-

dentischen Protestierenden ausgedacht hatten, humorvoll - damals aber nicht! Gerade junge Wissenschaftler wie Peter Hilsch standen in einem Loyalitätskonflikt. Einerseits waren sie jetzt der „anderen Seite“ verpflichtet, innerlich standen sie aber eher den Protestierenden nahe und teilten in vielem ihre Ziele. Die Lehrenden standen dem Geschehen vielfach ratlos gegenüber und wussten oft nicht, wie sie mit den neuen Formen des Protests umgehen sollten. Viele von ihnen befürchteten den nahen Untergang der Universität! Peter Hilsch berichtet von einem Professor, der fassungslos den Hörsaal verließ, nur weil ein Student gewagt hatte zu sagen, „wir wollen jetzt mit ihnen diskutieren!“ Doch es gab auch in Tübingen härtere Formen des Protests. Um die Professoren zum Diskutieren zu zwingen und Klausuren zu verhindern, wurden Stinkbomben mit Buttersäure in die Hörsäle geworfen. Studenten versperrten einmal den Zugang zum Tübinger Schloss, wo Klausuren im Rittersaal nachgeschrieben werden sollten. Auch mit Hilfe der Tübinger Polizei (die sich insgesamt vernünftig verhielt) konnte die Blockade des Renaissancetors nicht geräumt werden. Die Fachschaft feierte diesen Event als großen Sieg. In ihrer Not verlegten danach einige Dozenten ihre Klausuren in den Keller des Hegelbaus und ließen dort heimlich schreiben. Manche Institute, wie das soziologische, wurden sogar ein Semester lang ganz geschlossen, weil eine reguläre Lehr- und Studententätigkeit nicht mehr möglich war.

Zur befürchteten Zerstörung der Universität kam es bekanntlich nicht und für die damaligen Studenten kann Peter Hilsch sogar eine gewisse Sympathie aufbringen. Manche Entwicklungen, die wir heute positiv sehen, so in Forschung und Lehre an der Universität oder bei der Gleichberechtigung von Frauen, wurden durch die Studentenproteste angestoßen oder verstärkt.

In den jungen Protestierenden der 68er Bewegung sieht Prof. Hilsch sogar Vorbilder für die heutige Studentengeneration: „Ein wenig Mut im Sinne der 68er wäre also gar

nicht so verkehrt“ - resümierte der engagierte Historiker am Ende.

## Planungen 2019

Im Jahr 2019 plant der Förderverein wieder in eigener Regie eine **Museumsexkursion am 26.1.2019 ins Badische Landesmuseum in Karlsruhe**. Dort findet ab dem 1. Dezember 2018 eine Sonderausstellung „**Mykene – Die sagenhafte Welt des Agamemnon**“ statt. Die Ausstellung gibt einen Einblick in die erste Hochkultur auf dem europäischen Festland. Sie zeigt mehr als 400 Objekte aus dem antiken Griechenland, von denen etliche zuvor noch nie außer Landes waren: Kuriose Kronen, prächtige Palastvasen und Geschmeide aus Gold und Edelsteinen. Darunter befinden sich einzigartige Goldfunde aus den Schachtgräbern von Mykene, die der berühmte deutsche Archäologe Heinrich Schliemann 1876 freilegte.

Im Sommersemester ist eine Exkursion ins obere Neckartal zu den dortigen Adelssitzen geplant. Unsere traditionelle Absolventenfeier findet vermutlich am 6. Juni 2019 im Audimax statt, mit anschließendem Empfang im kleinen Senat.

**Die 21. Mitgliederversammlung** des Fördervereins findet voraussichtlich am Freitag vor Beginn des WS 2019/20, d. h. am **11. Oktober 2019**, statt.

Sie ist eingebunden in die am selben Tag stattfindende **Vortragsreihe „Abgrenzung und Ausgrenzung in der Geschichte: Fremdenfeindlichkeit – Nationalismus – Sezession“** mit Beiträgen von:

**Prof. Dr. Sebastian Schmidt-Hofner** (Seminar für Alte Geschichte)

**Prof. Dr. Steffen Patzold** (Seminar für Mittelalterliche Geschichte)

**Prof. Dr. Ewald Frie** (Seminar für Neuere Geschichte)

**Prof. Dr. Georg Schild** (Seminar für Zeitgeschichte)

**Prof. Dr. Klaus Gestwa** (Seminar für Osteuropäische Geschichte)

Nähere Einzelheiten gehen Ihnen rechtzeitig zu.

Zu Vorträgen des Fachbereichs, zu Buchpräsentationen u.ä. ergehen gesonderte Einladungen.

Wir wünschen Ihnen frohe Festtage und freuen uns auf eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit im Jahr 2019.

Ihr  
Hans Woidt

Liebe Vereinsmitglieder...

**Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie umziehen oder Ihre Bankverbindung ändern.**

Beim vergeblichen Versuch, Ihren Mitgliedsbeitrag einzuziehen, entstehen Kosten, die wir dem Verein ersparen wollen. Ihre Spendenbescheinigung und den Rundbrief können wir nicht zustellen, wenn Sie uns Ihre neue Adresse nicht angeben.

**Ihre Ideen sind gefragt**

Der Förderverein möchte in zunehmendem Maße innovative Projekte im Bereich der Lehre fördern. Der Einfallsreichtum des Vorstandes reicht hier nicht immer aus. **Wenn Sie Vorschläge haben, wenden Sie sich bitte an uns.** Wir werden versuchen, diese Ideen schnell und unbürokratisch in die Tat umzusetzen.

Sie erreichen uns schnell **per E-Mail:**  
[hartmut.blum@uni-tuebingen.de](mailto:hartmut.blum@uni-tuebingen.de)

**E-Mail-Kartei**

Um die Kommunikation zu vereinfachen und Portokosten zu sparen, haben wir mit dem Aufbau einer Kartei der E-Mail-Adressen aller Mitglieder begonnen. **Bitte teilen Sie uns deshalb, falls nicht schon geschehen, Ihre E-Mail mit.**

**Statusänderung**

Sind Sie vom Studierenden zum „Berufsanfänger“ geworden (wozu wir Ihnen herzlich gratulieren), sind wir für eine satzungsgemäße **Aufstockung Ihres Beitrags** dankbar. Dies gilt selbstredend auch für die „nächste Stufe“.

**Mitgliederwerbung**

Auch in Ihrem Umfeld gibt es sicherlich noch den einen oder anderen an Geschichte interessierten Menschen, den Sie veranlassen könnten, Mitglied in unserem Förderverein zu werden. Wir schicken Ihnen gerne Beitrittsvordrucke, nehmen aber auch formlose Erklärungen entgegen.

## Aus dem Fachbereich Geschichtswissenschaft

### Vorschau auf die im SoSe 2019 angebotenen Vorlesungen zur Geschichte (Gasthörer sind herzlich willkommen!)

Das kommentierte Vorlesungsverzeichnis ist im Internet abrufbar unter:

<https://campus.verwaltung.uni-tuebingen.de/>

*Sofern nicht anders angegeben: Beginn 22.-26. April 2019; für die Veranstaltungsräume achten Sie bitte auf Ankündigungen und Aushänge.*

**Maier**, Griechische Geschichtsschreibung, Do 10-12, Beginn: 18. April

**Meister**, Die späte römische Republik, Mi 10-12, Beginn: 17. April

**Wozniak**, Die Kreuzzüge vor 1204, Di 16-18, Beginn: 16. April

**Hirbodian**, Das Reich und der deutschsprachige Südwesten im 13. Jahrhundert, Mi 12-14

**Widder**, Europa um 1500, Do 12-14

**Brendle**, Fürsten, Lyrik und Musik: Adelige Komponisten und Liederdichter, Di 14-16

**Frie**, Geschichte des Pazifik, 18.-20. Jahrhundert, Di 12-14

**Eckel**, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Di 10-12

**Schild**, Geschichte der Vereinigten Staaten vom Bürgerkrieg bis zum Zweiten Weltkrieg (1865-1945), Mo 10-12, Beginn: 15. April

Seit nunmehr mehreren Jahren besteht die Möglichkeit, auch ohne Immatrikulation einen auf ein Semester begrenzten Zugang zum ILIAS-System zu erhalten, in dem mittlerweile die meisten Vorlesungsmaterialien zum Download bereitgestellt werden.

Interessierte Gasthörer sollten sich in dieser Angelegenheit an Ihre jeweiligen Dozenten wenden (der betreffende Kursleiter muss Sie elektronisch als Gastnutzer „einladen“), oder direkt mit uns Kontakt aufnehmen. Wir benötigen Ihren Namen, Geburtsdatum, e-mail-Adresse sowie die Veranstaltung, um die es geht. Der jeweilige Dozent muss Ihnen dann noch das Kurspaßwort mitteilen.

Schreiben Sie an:

[hartmut.blum@uni-tuebingen.de](mailto:hartmut.blum@uni-tuebingen.de)

## Personalmitteilungen

Prof. Dr. Matthias **Asche** ist seit 2017 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Ausstellung „*Das Magdeburger Recht und die europäischen Städte des Mittelalters*“ im Kulturhistorischen Museum Magdeburg, kooptiertes Mitglied in der Brandenburgischen Historischen Kommission, seit 2018 kooptiertes Mitglied in der Historischen Kommission zu Berlin sowie Kuratoriumsmitglied des *Deutschen Kulturforums östliches Europa* (Potsdam).

Dr. Christina **Brünings** Dissertation „Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft“ wurde ausgezeichnet mit dem ersten Preis im Auszeichnungsverfahren für herausragende Qualifikationsarbeiten der TüSE (Tübingen School of Education)

Prof. Dr. Renate **Dürr** war 2018 Fellow des Netherlands Institute of Advanced Studies-Working Group 'Borders and the Transfer of Knowledge in the Early Modern Period' (Amsterdam), Kurzzeit-Fellow am Max-Weber-Kolleg in Erfurt, sowie Senior-Fellow an der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Ferner erhielt sie den German History Best Article Prize 2018.

Im Oktober 2018 lief das von Frau Prof. Dr. Renate **Dürr** beantragte Projekt „Kartographie als Übersetzung. Kartenproduktionen französischer ‚Lehnstuhlgeographen‘ des 18. Jahrhunderts“ an, das Teil des DFG-Schwerpunktprogramms 2130 „Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit“ ist. Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren und wird von Irina **Pawlowsky** bearbeitet.

Prof. Dr. Ewald **Frie** und Dr. Daniel **Mening** haben im Juli 2018 das von der *Irene und Sigurd Greven Stiftung Köln* geförderte Drittmittelprojekt "Landhäuser im Wandel, 18.-20. Jahrhundert" eingeworben, mit drei Jahren Laufzeit und drei Promotionsstellen.

Seit Mai 2018 ist Niklas **Goldberg** wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ge-

schichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften.

Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** wurde 2018 zur Gutachterin für die Preisverleihung des St. Georgen-Vereins der Württembergischen Ritterschaft am 08. Februar 2019 auf Schloss Weitenburg bestellt.

Maurits **de Leeuw** wurde ausgezeichnet für die beste Posterpräsentation beim „Doktorandenkolloquium Spätantike“ (4.-5. Mai 2018, Universität von Reading); Titel des Posters: *The Holy Man against the Emperor, Monastic Opposition in Late Antique Constantinople*

PD Dr. Jan **Meister**, der im laufenden Winter- und im kommenden Sommersemester Prof. Dr. Mischa **Meier** vertritt, hat ein *Eccellenza Professorial Fellowship* des Schweizerischen Nationalfonds eingeworben (Fördervolumen von rund 1,8 Mio. CHF über 5 Jahre) zu einem Projekt zu *Herrscherkörper in den Monarchien der Spätantike und des frühen Mittelalters* (Projektbeginn September 2019 an der Universität Bern).

Am 3. Dezember 2018 hat Irina **Pawlowsky** vom Seminar für Neuere Geschichte ihre unter Betreuung von Prof. Dr. Renate **Dürr** und Prof. Dr. Andreas **Holzem** entstandene Dissertation verteidigt. Der Titel der Arbeit lautet "Karten und Mission. Die jesuitische Konstruktion des Amazonasraums im 17. und 18. Jahrhundert".

Seit Oktober 2018 ist Robin **Pokorski** als Gastwissenschaftlerin über das Fulbright Scholar Program am Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften.

Anna Valeska **Strugalla** erhielt 2018 den ersten Preis der Poster-Session der Tagung „Holocaust Education revisited“ in München für ein Poster mit dem Thema: „NachfahrInnen von ZeitzeugInnen erzählen. Holocaust Oral History – a never ending story?“

## Wissenschaftliche Tagungen und Ausstellungen unter Leitung von Mitgliedern des Fachbereichs Geschichtswissenschaft im Jahr 2017/18

Am 1. Februar 2018 fand eine von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** veranstaltete Podiumsdiskussion zum Thema „Reuchlin und kein Ende. Die Unterschiede aushalten. Zum Christlich-Jüdischen Verhältnis damals und heute“ in Tübingen statt.

Am 21. und 22. Februar 2018 organisierten Dr. Jonas **Borsch**, Dr. Laura **Carrara**, Dr. Olivier **Gengler** und Prof. Dr. Mischa **Meier** in Tübingen die Internationale Tagung „Johannes Malalas – Der Chronist als Zeithistoriker“.

Am 22. und 23. März 2018 organisierten Prof. Dr. Klaus **Gestwa**, Stefan **Guth** und Roman **Khandozhko** in Tübingen die Konferenz „Nuclear Technopolitics in the Soviet Union and Beyond“.

Prof. Dr. Ewald **Frie** und Daniel **Rothenburg** veranstalteten am 11. und 12. April 2018 in Tübingen den Workshop „‘Playing with Scales‘ in Environmental History“.

Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** organisierte am 13. und 14. April 2018 gemeinsam mit der Arbeitsgruppe Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens in Tübingen die Tagung „Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter: Württemberg“.

Ebenfalls am 13. und 14. April 2018 organisierten Prof. Dr. Renate **Dürr**, Dr. Daniel **Menning** und Stefano Condorelli in Tübingen den Workshop „Boom, Bust, and Beyond: New Perspectives on the 1719-20 Stock Euphoria“.

Am 19. April 2018 fand in Tübingen das von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** geleitete Regionalgespräch „Burg und Adel“ des Teilprojekts *B03 Ressourcenerschließung und Herrschaftsräume im Mittelalter im SFB 1070* statt.

Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** veranstaltete am 27. und 28. April 2018 gemeinsam mit der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg, dem Sülchgauer Altertumsverein Rottenburg a. N. e.V. und der Stadt Rottenburg a. N. das forsthistorische Symposium „Mensch und Wald seit dem Mittelalter. Lebensgrundlage zwischen Furcht und Faszination“.

Am 3. und 4. Mai 2018 fand in Tübingen der von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** veranstaltete Workshop „Ordnungsdiskurse in Frauenstiften: Statuten“ des Teilprojekts *G02 Geistliche Frauengemeinschaften im 15. und 16. Jahrhundert im SFB 923* statt.

Vom 31. Mai bis zum 2. Juni 2018 veranstaltete PD Dr. Jan **Meister** zusammen mit Prof. Dr. Gunnar Seelentag in Rostock den Workshop „Luxury and Austerity in Archaic Greece“.

Am 21. und 22. Juni 2018 fand in Heidelberg der von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** gemeinsam mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften veranstaltete Workshop „Gemeinschaftsvorstellungen und Gemeinschaftspraxis. Mendikanten und ihre Netzwerke im städtischen und ländlichen Raum“ statt.

Vom 28. bis zum 30. Juni 2018 fand in Tübingen die Internationale Tagung „Knowing and Forgetting in Times of Threat“ des *SFB 923 Bedrohte Ordnungen* statt, die von Prof. Dr. Renate **Dürr** organisiert wurde.

Dr. Ansbert **Baumann** organisierte vom 4. bis 6. Juli 2018 an der Universität des Saarlandes die internationale Fachtagung „Migration|Integration|Exklusion. Spannungsfelder einer deutsch-französischen Geschichte des Fußballs seit den 1960er Jahren“.

Am 19. Juli 2018 fand das von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** geleitete Expertengespräch „Burg Wäscherschloss und Burren“ des Teilprojekts *B03 Ressourcenerschließung und Herrschaftsräume im Mittelalter im SFB 1070* auf Schloss Filseck und in Wäschenbeuren statt.

Am 20. Juli 2018 fand das von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** organisierte Kolloquium „Tübinger Kulturgeschichte“ zu Ehren von Wilfried Setzler in Tübingen statt.

Prof. Dr. Matthias **Asche** veranstaltete am 7. und 8. September 2018 gemeinsam mit Antje Zeiger im Museum des Dreißigjährigen Krieges in Wittstock an der Dosse die Tagung „Halb Europa in Brandenburg – 400 Jahre Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges“.

Am 20. und 21. September 2018 fand in Tübingen der von Prof. Dr. Renate **Dürr** und Dr. Philip **Hahn** veranstaltete Workshop „Entanglements of the Religious“ (5. Cambridge-Tübingen-Workshop) statt.

Vom 4. bis zum 6. Oktober 2018 fand der von Dr. Andreas Abele, Kamil Cyprian **Choda** und Maurits **de Leeuw** organisierte interdisziplinäre Workshop „Ut fidei dictis adhibeant. Faith and Credibility in (Auto)Biographies from Late Antiquity to the Early Middle Ages.“ statt.

Vom 10. bis zum 12. Oktober 2018 organisierte Prof. Dr. Ewald **Frie** in Tübingen die Tagung "End of Empire - The British World after 1945“.

Zusammen mit Marie **Schreier** organisierte Prof. Dr. Renate **Dürr** die Internationale Tagung „Knowledge and Governance in the Spanish Empire“, die am 29. und 30. November 2018 in Tübingen stattfand.

Am 6. und 7. Dezember 2018 veranstaltete Dr. Philip **Hahn** in Tübingen zusammen mit Saúl Martínez Bermejo (Madrid) den internationalen Workshop "Sensible Communities: The senses and community formation in early modern cities and towns"

## Berichte über weitere Aktivitäten des Fachbereichs Geschichtswissenschaft

### Kleine Romexkursion im März 2018

Sechs Tübinger Senioren-Studenten, die sich nach Semesterschluss mit Herrn Prof. Dr. Brendle trafen, kamen im Laufe des Gesprächs auf das Thema Rom. Prof. Brendle wollte, wie schon öfters, an der dortigen päpstlichen Universität „Gregoriana“ arbeiten und sich dabei mit Prof. Dr. Oberholzer austauschen. „Das würde uns auch gefallen“ war der allgemeine Tenor der Anwesenden. So traf man sich am 17.3. 2018 am Stuttgarter Flughafen zusammen mit zwei Ehefrauen und ab ging es nach Rom. Prof. Dr. Oberholzer und Prof. Dr. Brendle nahmen sich trotz ihrer Arbeit viel Zeit für die Tübinger Senioren-Studenten. Uns wurden neben vielen Sehenswürdigkeiten auch viele Kirchen gezeigt und erklärt. Ein weiterer

Höhepunkt war der Ausflug nach Frascati, einem kleinen Weindorf, etwa 35 km außerhalb von Rom, wo wir die italienischen Köstlichkeiten aus Küche und Keller genießen durften. Neben all den baulichen Highlights von Rom waren die gemeinsamen abendlichen Gesprächsrunden besonders eindrucksvoll. Der uneingeschränkte Dank gilt unseren beiden Professoren, die durch ihre fachliche und organisatorische Hilfe diese Romreise zu einem besonderen Erlebnis machten.

*Manfred Paliga*

### Aus der Universität zu den Burgen der Region.

***Wissenschaftler des Sonderforschungsbereiches 1070 Ressourcenkulturen untersuchen mittelalterliche Burgen und Adel auf der Schwäbischen Alb***

Direkt vor der Haustür der Universität erstreckt sich eine der spannendsten Burgenlandschaften Deutschlands: Auf den Höhen der Schwäbischen Alb thronen bis heute zahlreiche Adelsburgen.

Im Mittelalter erstreckten sich um einige dieser Anlagen hochadligen Herren, wie dem

berühmten Hohenstaufen oder der Burg Helfenstein der gleichnamigen Grafen, ganze Netze kleinerer Burgen ihrer Dienstleute. Einigen dieser Dienstmännern gelang im 12. bis 14. Jahrhundert der Aufstieg in den Adel – Geschlechter wie die Rechberger, deren Stammsitz Hohenrechberg bei Schwäbisch

Gmünd ein beliebtes Ausflugsziel ist, existieren sogar noch bis heute. Ressource dieses sozialen Aufstiegs waren die Burgen: Sie waren Wohn- und Wehr- und Wirtschaftsanlage und ermöglichten herrschaftlichen und administrativen Zugriff auf Personen und Landschaft. Die mittelalterlichen Bauten und ihre Bewohner prägen die Region bis heute maßgeblich. Doch über ihre Geschichte, z. B. die der Burg Hohenstaufen und die dort ansässigen machtvollen Dienstmannen, liegt noch vieles im Dunkeln.



Rechberg

Das Projekt „Herrschaftsräume und Ressourcenerschließung im Mittelalter“ nimmt deshalb aus historischer und archäologischer Perspektive diese Burgenlandschaft in den Blick. Die historische Teilstudie schaut auf die Personen und deren Verbindung zu Burgennetzen. Die archäologische Studie untersucht Manifestationen der Herrschaft in der Landschaft, im Siedlungsbild von Dörfern und Gemarkungen, in Burgenbauten und ihnen verwandten Elementen adliger Architektur. Die Projektleitung liegt interdisziplinär in den Händen von Prof. Dr. Sigrid Hirbodian, Leiterin des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften in Tübingen und Prof. Dr. Rainer Schreg, Professor für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Bamberg. Über die fachübergreifende Entschlüsselung der sozialgeschichtlichen und siedlungshistorischen Prozesse des Mittelal-

ters soll ein tieferes Verständnis der Region ermöglicht werden.

Will man diese Prozesse verstehen, ist man auf die Expertise vor Ort angewiesen. Im Frühjahr und Sommer dieses Jahres wurde deshalb in einem „Regionalgespräch“ in Tübingen und einem „Expertengespräch“ auf dem Schloss Filseck bei Göppingen mit Historikern, Bauforschern, Archäologen und Archivaren aus der Gegend diskutiert. Beim Expertengespräch erforschte man gemeinsam zwei touristisch und historisch spannende Anlagen, die Burg Wäscherschloss und die Burgstelle Burren bei Wäschenbeuren in Sichtweite des Hohenstaufen. Wichtigster Kooperationspartner des Projekts der Universität Tübingen ist dabei die Kreisarchäologie Göppingen.



Am Wäscherschloss

Auch nächstes Jahr wird es ein Expertengespräch geben. Zudem sollen ausgewählte Anlagen geoarchäologisch untersucht werden, damit gezielte archäologische Eingriffe folgen können. Auch jetzt im Winter ist das Team im Gelände unterwegs, denn bei gelichteter Vegetation kommt man den Überresten der Burgen der Region oft am besten auf die Spur.

*Jonas Froehlich*

## Exkursion des Fördervereins zur Etruskerausstellung in Karlsruhe am 21. April 2018

Schon der Geschichtsschreiber Dionysios von Halikarnassos hatte die Etrusker als „uralt, von allen anderen sich unterscheidendes Volk“ (Römische Altertümer I,30,2) charakterisiert. Als eine der großen Zivilisationen des Altertums hatten sie den westlichen Mittelmeerraum vom 10. - 2. vorchristlichen Jahrhundert geprägt. Sie faszinieren mit ihren Geheimnissen bis heute unzählige Menschen. Das Badische Landesmuseum widmete dieser ersten „Weltkultur im antiken Italien“ 2017/18 in Kooperation mit dem italienischen Kulturministerium eine eindrucksvolle Ausstellung im Karlsruher Schloss.

27 Mitglieder und Gäste des Fördervereins Geschichte fuhren am 21.4.2018 nach Karlsruhe und wurden dort sachkundig durch die Ausstellung geführt. Anschließend traf man sich zum gemeinsamen Mittagessen in der „Badischen Weinstube“. Wie die Burgenexkursion am 16. Juni 2018 sollte dieses neue Angebot des Fördervereins Geschichtsinteresse, Wissenschaftlichkeit und Geselligkeit verbinden.

Die Ausstellung war in 5 Einheiten gegliedert: „Prolog“, „Frühe Etrusker“ (9. - 8. Jh.), „Die Zeit der Fürsten“ (7. Jh. - Anfang 6. Jh.), „Die Zeit der etruskischen Stadtstaaten“ (6. - 2. Jh.), „Etrurien und Rom“, „Epilog“. Inhaltlich basierte die Ausstellung auf dem neuesten Forschungsstand. Darüber hinaus trugen die ansprechenden Formen der Präsentation besonders zur Attraktivität der Ausstellung bei (atmosphärisch-didaktische Inszenierungen, originalgetreue Rekonstruktionen, interaktive digitale Elemente und szenische Illuminationen).

Viele die Etrusker betreffenden Fragen sind bis heute noch nicht geklärt: Woher kamen die Etrusker? Wie ist ihr Alphabet vollständig zu entschlüsseln? Wie war ihre Literatur? Nichts ist davon erhalten. Und schließ-

lich die zentrale Frage: Warum hat diese erste Hochkultur in Italien ihre Eigenständigkeit verloren?

Nicht alles ist rätselhaft geblieben. Mit Hilfe der Archäologie konnte Erstaunliches über die etruskische Zivilisation ans Licht gebracht werden. Sie kannte ein blühendes Städtewesen mit politisch, wirtschaftlich und militärisch autonomen Stadtstaaten. Die städtische Bevölkerung profitierte von einer hoch entwickelten Infrastruktur samt Straßen und Kanalisationssystemen sowie komfortablen Wohnhäusern. Ihre vielfältige Alltagskultur zeugt von Wohlstand, hoher Lebensqualität und Lebensfreude.

Die einflussreiche, „emanzipierte“ Stellung der Frau in der etruskischen Gesellschaft hebt sich deutlich von der Stellung der Frau in der römischen und vor allem in der griechischen Umwelt der Etrusker ab.

Besonders beeindruckend ist ihr Totenkult. Die monumentalen Gräber in den Nekropolen sind mit farbenfrohen Wandmalereien und kostbaren Grabbeigaben ausgestattet. In opulenter Weise spiegelt sich hier die Welt der Lebenden. Im Totenkult wie in ihren Kunstwerken und in ihren prachtvollen Heiligtümern zeigt sich ihre ausgeprägte Liebe zur Schönheit.

Etrurien versperrte sich dem Fremden nicht. Es verdankte seine Weltoffenheit einer Entwicklung, die von Anfang an vom transkulturellen Austausch mit den verschiedensten Kulturen der antiken Welt, mit Phöniziern, Griechen, Kelten oder Römern genährt wurde. Vor allem die Hafenstädte dieses großen Seefahrervolks wurden zum Schmelztiegel der Kulturen. Gerade weil die Etrusker fremde Einflüsse absorbierten und zu eigenen umformten, von anderen Menschen, von ihren Ideen, Technologien und Know-

how profitierten, gelang ihnen der Aufbau einer Weltkultur.

Im ersten vorchristlichen Jahrhundert war Etrurien dann im römischen Staat aufgegangen. Doch die Einflüsse etruskischer Kultur blieb auch für die Römer prägend - bis hin zur Übernahme der Toga, des Staatsgewands des römischen Bürgers. „Das vielleicht nachhaltigste Vermächtnis Etruriens an Rom war die Kompetenz zu transkultureller Integration, wie sie auch für das Imperium Romanum typisch war.“

Anfang Dezember wird im Karlsruher Schloss eine neue Ausstellung eröffnet, die Mykene gewidmet ist. Unser Förderverein wird am 26. Januar 2019 eine Fahrt zu dieser Ausstellung anbieten, die uns eine andere große antike Kultur eröffnen wird.

*Hans Woidt*



Gruppenfoto

**Auf den Spuren der Katharer  
Exkursion zu den Wirkungsstätten einer Bewegung, die im Mittelalter als  
Ketzer verfolgt wurde (20.-25. Mai 2018)**

In den Pfingstferien hatte eine Gruppe von 40 Studierenden der Geschichtswissenschaft und katholischen Theologie die Chance, für eine Woche aus dem Studienalltag auszubrechen und bei einer Exkursion nach Südfrankreich an Ort und Stelle Geschichte zu erfahren. Dr. Christoph Mauntel vom Graduiertenkolleg „Religiöses Wissen im vormodernen Europa“ und Dr. Daniela Blum vom Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte leiteten die Exkursion „Auf den Spuren der Katharer“ und standen somit für den Austausch von Geschichtswissenschaft und Theologie, der die Exkursion für beide Seiten zu einem bereichernden Erlebnis machte. Ziel war es, die Katharer – eine heterodoxe Bewegung des Hoch- und Spätmittelalters – besser zu verstehen. Wer waren die Katharer? Was unterschied ihre Denksysteme und Riten von anderen zeitgenössischen religiösen Strömungen? Und: Wie kam es überhaupt zu ihrem Aufstieg und der Verfolgung durch die Katholische Kirche?

Am Sonntag den 20. Mai ging es los und wir fuhren mit dem Bus in Richtung Avignon, unserer ersten Station auf der Reise. Zur Einstimmung beschäftigten wir uns vor der eindrucksvollen Kulisse des Papstpalastes mit der Papalidee des Hohen Mittelalters, dem Abendländischen Schisma und dem päpstlichen Exil in Frankreich.

Das mächtige, gotische Palastgebäude wurde von Johannes XXII., Benedikt XII. und Klemens VI. errichtet und erfüllte funktionelle, aber gleichzeitig auch repräsentative Zwecke. So wirkt der Palast durch die dicken Mauern, die hohen Türme und die Schießscharten nach außen wie ein Wehrbau. Innen befanden sich neben einigen Wohngebäuden (für Angestellte und die päpstliche Familie) ein Konsistorium für Versammlungen, ein Speisesaal, mehrere Kapellen und eine Kirche für Zeremonien. Durch den Innengarten und die Architektur wandelte sich der erste Eindruck von Festung zu Schloss.

Mittags ging die Reise weiter und wir fuhren zu unserem nächsten Ziel: Toulouse. Bei einem Stadtspaziergang gewannen wir erste Eindrü-

cke, sahen verschiedene bedeutende Kirchen und das Kapitol. Unser Weg führte uns ein Stück weiter an der Garonne entlang. An einem Stadtstrand pausierend, wurden wir dort in die Schauplätze und Hauptfiguren der mittelalterlichen Stadtgeschichte von Toulouse eingeführt.

Der Dienstag stand ganz im Zeichen der Sakraltopographie und der religiösen Reformbewegungen des Mittelalters. Eindrücklich war vor allem St. Sernin, die größte romanische Kirche Frankreichs, die in nur vierzig Jahren erbaut wurde. In der Krypta befinden sich die Gebeine von sechs Aposteln, wodurch St. Sernin für Jakobspilger zu einem lukrativen Zwischenziel auf dem Weg nach Santiago de Compostela wurde.

Eine religiöse Gruppierung, die sich zwar innerhalb der städtischen Gesellschaft verortete, sich in ihren Glaubenslehren jedoch stark vom Katholizismus unterschied, war die Gruppe der Katharer. Innerhalb kürzester Zeit breitete sie sich in allen Gesellschaftsschichten aus. So verwundert es nicht, dass sie zunehmend großen Einfluss auf politische und soziale Strukturen nahm. Katholiken pflegten zu den häresieverdächtigten Familien enge Beziehungen, da der dualistisch denkende Katharismus – stärker als andere Gruppen – eine Antwort auf die Theodizeefrage bot: Alles Böse sei durch Satan geschaffen worden, wodurch die Welt und alles Fleischliche als vergänglich gesehen wurden. In ihrem Hauptritus, dem „Consolamentum“, ersuchten katharische Gläubige folglich die Rettung ihrer guten Seelen vom sündhaften Körper.

Der Niedergang der Katharer setzte im 13. Jahrhundert ein. Neugegründete katholische Orden spielten dabei eine nicht unbedeutende Rolle. Eine der kirchlichen Reaktionen ließ sich gut in einem tolosaner Kloster nachvollziehen. Die Dominikaner waren es, die sich der Aufgabe der Ketzerverfolgung annahm. Insgesamt fiel die kirchliche Reaktion vielfältig aus. Nachdem verstärkte Seelsorge und Missionsversuche gegenüber den Katharern scheiterten, waren es nicht zuletzt der Kreuzzug und die anschließende Inquisition, denen es gelang, die „Häretiker“ zurückzudrängen.

Der „Albigenserkreuzzug“ (1209–1229), dem wir uns am Mittwoch widmeten, war im Wesentlichen ein Kampf um Burgen und Städte. Die Geographie des Languedoc ist geprägt von Felsgestein, was man sich bei der Wegsicherung zunutze machte: Die enge Felsschlucht von Lastours, durch die der strategisch wichtige Weg zwischen Albi und Carcassonne führte, wurde von den Katharern durch insgesamt drei Burgen gesichert. Umgeben von steilen Felshängen, nutzten sie die Topographie geschickt aus. Zu Beginn belagerten Kreuzfahrer die Burgen, um die Einnahme Carcassonnes vorzubereiten – vergeblich, sicherlich nicht zuletzt aufgrund der örtlichen Geographie. Ludwig VIII. nahm die massiven Rückzugsorte der Katharer später dennoch ein und ließ sie zerstören. Katharer sollten sich nicht, wie später auf der Burg Montségur, festsetzen können.



Lastours

Sinnbildlich für den Kampf um die Städte steht Carcassonne. An dem eindrucksvollen bauhistorischen Monument lässt sich wehrstrategische Architektur von der Antike bis ins 14. Jahrhundert nachvollziehen. Trotz Rekonstruktionen des 19. Jahrhunderts sind große Teile der hochmittelalterlichen Befestigung erkennbar. Bei der Be-

lagerung 1209 spielten die Mauern letztlich aber eine geringere Rolle als die Geographie. Der okzitanische Sommer ist heiß, in Carcassonne gab es keinen einzigen Brunnen, die Kreuzfahrer sperrten den Zugang zum Fluss und die Stadt musste wegen Wassermangel aufgeben. Die okzitanische Mentalität bestimmte dabei den gemeinsamen Widerstand gegen die Kreuzfahrer, die als nordfranzösische Invasoren verstanden wurden. Weniger das Katharische war für die Okzitanier entscheidend, als vielmehr das Okzitanische. Diese Mentalität ist bis heute spürbar.

Im Zuge des Kreuzzuges eroberte die französische Krone das gesamte Languedoc. Sie griff nach dem Ausfechten eines eigenen Konfliktes mit England später in den Krieg im Namen Gottes ein. Massive Gebäude, sichtbare Lilien-Wappen und die Kontrolle der hohen Ämter sicherten dem König Ludwig VIII. sowie dem Katholizismus Macht und Präsenz. Freilich endete die Gebäudepolitik nicht mit dem Ende des Kreuzzuges 1229. Stattdessen wurden in Albi mit dem Palais de la Berbie (dem Bischofssitz der Stadt) und der neugebauten Kathedrale St. Cécile monumentale und mitunter abschreckende Zeichen gegen den Katharismus gesetzt. Zwar sind beide festungsartigen Gebäude in rotem Backstein gehalten – ein klassisch okzitanischer Stil sowie ein Zeichen für eine armutsbekenkende Kirche –, doch grenzt sich die nordfranzösische Gotik klar von den südländischen Unabhängigkeitsbestrebungen ab. Der neue französische Stil zeigte sich auch an der Stiftskirche St. Salvi, die in ihren Grundmauern romanisch, in den Höhen bereits gotisch geprägt ist. Gerade in Albi wird der vielschichtige Konflikt somit in differenzierter Weise deutlich. Im 13. Jahrhundert führte die Kirche mit der Inquisition eine neue Methode der Häresiebekämpfung ein. Trotz einiger Widerstände der Katharer, der lokalen Fürsten und der französischen Krone, die sich an den weitgehenden Zugriffsrechten störten, ging die katharische Kirche im 14. Jahrhundert schließlich zugrunde. Zersplittert, zerschlagen und ohne die Leitungsgruppe der *perfecti*, die größtenteils nach Italien geflohen war, war ein Weiterleben unmöglich.

Insgesamt gab uns die Exkursion, bei der die unterschiedlichen Auslöser und Akteure für den Aufstieg und Niedergang einer solchen heterodoxen Gruppe sehr deutlich wurden, vielerlei Denkanstöße. Nicht nur sind abgegrenzte Gruppen wie die Katharer aufgrund ihrer Heterogenität in Denken und Organisation immer auch ein

Konstrukt. Auch lassen sich scharfe Abgrenzungen, die von diesen als den „ganz anderen“ sprechen, nur bedingt ziehen: Mit der asketischen Lebensweise passen die Katharer sehr gut in das zeitgenössische Streben nach authentischer Frömmigkeit. Sie können in einem Atemzug mit Bettelorden wie Franziskanern oder Dominikanern genannt werden – mit dem Unterschied, dass sie, vor allem aufgrund ihres dualistischen Denkens, nicht von Kirche und Papst toleriert wurden. Spannend fanden wir, dass sich gerade auch die katholische Kirche durch die breite Offensive gegen die Katharer grundlegend reformierte.

Im Albigenserkreuzzug spiegelte sich der Konflikt zwischen Okzitanien und Frankreich wieder.

Frankreich konnte sich die bis dahin unabhängigen okzitanischen Gebiete einverleiben, was eine bis heute (architektonisch) sichtbare, identitätsgeschichtliche Zäsur des Südens darstellte. Die Katharer lassen sich damit als Exempel sehen, an dem sich allgemeine Fragen an das Mittelalter diskutieren lassen: Was ist eine Stadt? Was ist Kirche? Was sind regionale Identitäten?

Unsere Exkursion auf ihren Spuren konnte auf diese Fragen verschiedene interessante Antworten und Impulse liefern.

*Marie Raßmann / Benoît Dutilleux / Julia Hofmann / Weronika Garcorz / Sonja Friese*



Gruppenfoto

## Burgenexkursion des Fördervereins und des Seminars für Mittelalterliche Geschichte ins Große Lautertal am 16. Juni 2018

Wer sich dazu entschließt in seiner Muße einmal durch Baden-Württemberg und den süddeutschen Raum zu reisen, dem wird nicht entgehen, dass ihm auf seinem Weg unzählige Burgruinen – mal mehr, mal weniger gut erhalten – begegnen. Durch die vielen Grafschaften, in welche das Land im Mittelalter aufgeteilt wurde, fand eine rege Bautätigkeit der verschiedenen Herrscherfamilien statt. Noch heute prägt Baden-Württemberg eine Vielzahl an Überresten aus dieser Zeit. Doch nicht nur die Menge, sondern auch die verschiedenartigen Formen der süddeutschen Burgenlandschaft bringen den Reisenden ins Staunen. Auch im Gebiet der Wissenschaft regt das Thema „Burgen“ auch heute noch zu zahlreichen Diskussionen und Debatten auf verschiedensten Gebieten – soziologisch, ökonomisch, militärisch sowie juristisch – an, so wie z.B. die berühmterbüchtigte Buckelquader-Kontroverse, deren genaue Verwendung und Herkunft noch immer nicht in Gänze geklärt ist.

Aufgrund dieser doch zahlreichen Beschäftigungsfelder, der facettenreichen Erscheinungsformen der Burgen und der unmittelbaren Nähe dieser Zeitzeugen bot sich für den Förderverein Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Mittelalterliche Geschichte die Durchführung einer Burgenexkursion als Angebot für Studierende und Mitglieder des Fördervereins mehr als an. Zielort der Exkursion war das Große Lautertal mitten im Herzen Baden-Württembergs auf der Schwäbischen Alb. Im Einzelnen wurden dort nacheinander die Burg Hohenhundersingen, die Burg Bichishausen, sowie die Burg Hohengundelfingen und als Abschluss die Burg Derneck besichtigt. Durchgeführt wurde die Exkursion von Prof. Dr. Hilsch und Dr. Annette Grabowsky und als Begleitung schloss sich Dr. Hartmut Blum der Gruppe noch an.

Die Exkursion startete wie gewohnt am Treffpunkt hinter dem Hegelbau in der Früh um 8.30 Uhr. Mit einer kurzen aber herzlichen Begrüßung seitens Herrn Blum und Herrn Prof. Dr. Hilsch startete die Exkursion zu ihrem ersten

Zielpunkt: der Burg Hohenhundersingen. Nach einer etwa dreiviertelstündigen Fahrt mit dem Bus erreichten wir schließlich den kleinen, sehr idyllisch gelegenen Ort Hundersingen und wurden bereits während der Fahrt durch einen kleinen Vortrag von Herrn Hilsch in das Thema eingeführt. Anschließend bestiegen wir in einem etwa zehnmütigen Fußmarsch die Burg Hohenhundersingen, deren Ruine - fast stoisch - auf einem lang gezogenen Bergsporn ruhte und wo sodann auch die ersten Referate vorgetragen wurden. Herr Riede informierte uns zunächst über die allgemeinen Bauformen und Bauelemente einer hochmittelalterlichen Adelsburg. Hierbei wurde insbesondere auf die Unterscheidung der verschiedenen Mauerelemente einer Burg hingewiesen. So bestand eine Burg meist aus einer Ring- bzw. Wehrmauer, die ringsum vor Angriffen Schutz bot, sowie der darin eingebauten Schildmauer, die den höchsten und stärksten Teil der Burgmauer bildete und stets zur Hauptangriffsseite gerichtet war. Interessant war auch die Funktion des Bergfrieds, der noch zu weiten Teilen auf Hohenhundersingen zu sehen war, als Lagerraum und letzter Zufluchtsort der Burgbesatzung. Nach diesem allgemeinen Teil folgte im zweiten Referat von Frau Hasan Aufbau und Geschichte der Burg Hohenhundersingen im Speziellen. Erwähnenswert ist hierbei z.B., dass die eigentlichen Burgherren und Erbauer im 14. Jahrhundert aufgrund von finanziellen Engpässen ihren Besitz an Württemberg veräußern mussten.



Burg Hohenhundersingen. Zu sehen ist hier der Bergfried.

Mit dem zweiten Referat endete auch der Aufenthalt auf Hohenhundersingen und bei Bichishausen – ein paar Minuten mit dem Bus von Hundersingen entfernt – wartete die zweite Burg, die es zu erklimmen galt. Die Überreste der Burggemäuer traten hier weitaus deutlicher zum Vorschein als bei Hohenhundersingen. Nach kurzem Fußmarsch war der Aufstieg geschafft und es folgten die zwei nächsten Referate, die wiederum in einen allgemeinen und einen speziellen, die Burg betreffenden, Teil unterteilt waren. So führte uns Herr Müller in das Thema des Baubetriebs und der Bautechnik einer mittelalterlichen Burg ein. Hierbei warf vor allem bei den Exkursionsteilnehmern die Frage Diskussionen auf, wie denn die teils tonnenschweren Buckelquader ihren Weg zu ihrem Platz fanden. Das zweite Referat von Frau Borner bezog sich dann wie beim ersten Zielort auf die Burg Bichishausen selbst. Hierbei wurde man neben den wechselnden Besitzverhältnissen auch über die Besonderheit der Wiederentdeckung eines Turmes in Kenntnis gesetzt. So wurde derselbe wohl Anfang des 14. Jahrhunderts vom damaligen Lehnsherrn Heinrich VIII. zerstört. Danach endete auch hier der formelle Teil und für die Teilnehmer blieb noch etwas Zeit, den Aufenthalt auf den imposanten Ruinen photographisch festzuhalten.



Burg Bichishausen.

Mit Bichishausen war auch schon die Hälfte der zu besichtigenden Burgen vorüber und es war an der Zeit sich mit einem den Strapazen angemessenen und eines Burgherrn würdigen Mahl zu stärken. Im nächstgelegenen Ort Gundelfingen gab es hierzu im Gasthof und Landhotel Wittstaig Gelegenheit, der mit gutbürgerlicher Küche die Gaumen der Exkursionsteilnehmer zu überzeugen wusste. Einige entschieden sich auch dazu, ihre Stärkung bei wunderschönem

Wetter direkt an der vorbeifließenden Lauter einzunehmen – ein wahrer *locus amoenus*. Nach einem opulenten und zufriedenstellenden Essen schien der nächste Gipfelsturm auf Burg Hohengundelfingen aufgrund der vollen und zufriedenen Mägen schwer durchführbar. Doch weit gefehlt! Aufgrund der Überzeugungskraft des Organisationsteams konnte der Busfahrer überzeugt werden, seine Route zum Wohlbefinden der Gruppe kurzfristig zu ändern und diese beinahe direkt vor die Tore der Burg Hohengundelfingen zu befördern. Dort folgten die nächsten drei Referate.

Frau Stepinski übernahm als erste der drei Referenten das Wort und sprach über die Burg Hohengundelfingen und – wie bei den beiden ersten Burgen zuvor – über die Herrschaftsverhältnisse der Herren von Gundelfingen und die örtliche Beschaffenheit der Festung. Die Existenz einer zweiten Burg - Niedergundelfingen - im Tal, die der Öffentlichkeit leider nicht zugänglich ist, lieferte wie die Entdeckung des Turmes auf Bichishausen auch hier Anreize zu Diskussionen, da diese wohl die eigentliche Stammburg gewesen sei und die größere Festung erst später entstand. Besonders die Gründe für das generelle Aufsuchen höhergelegener Punkte zur Errichtung einer Burg wurden eifrig debattiert. Als zweites wurde in Person von Herrn Maier über die Ritter und Burgen im Allgemeinen berichtet, wo besonders das Raubrittertum mit der Bezeichnung als „Subsistenzraubtum“ für erheitende aber auch einleuchtende Momente sorgte. Im dritten und letzten Referat auf Hohengundelfingen von Herrn Hengge ging es dann um die schon erwähnte Buckelquader-Frage, die sich letztlich zu einer der am eifrigsten geführten Debatten entwickelte und zeigte, dass vermeintlich banale Gegenstände wie tonnenschwere Gesteinsquader in der Wissenschaft durchaus spannende Fragen über den genauen Zweck oder ihre Herkunft aufwerfen können, welche noch nicht einmal gänzlich geklärt werden können.

Auf Hohengundelfingen war es dann nach den Referaten auch Zeit, bei wunderschöner Kulisse und bestem Wetter das Gruppenfoto der diesjährigen Exkursion des Fördervereins zu schießen. Nachdem auch dies ohne große Komplikationen gelang, war der letzte Halt des Tages – die Burg Derneck – das nächste Ziel.

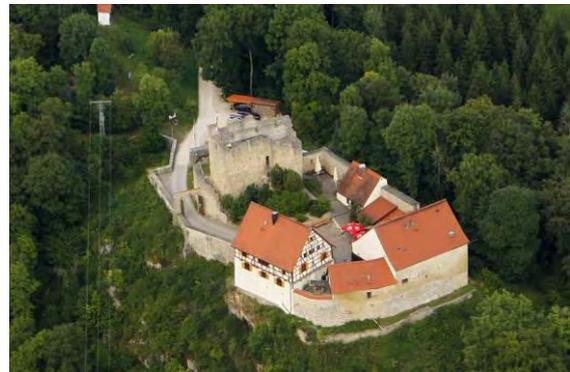


Burg Hohengundelfingen

Auch das Erklimmen der letzten Burg am späten Nachmittag war dank der hervorragenden Fahrkünste unseres Busfahrers – diese müssen an dieser Stelle schlichtweg Erwähnung finden –, der sich durch engste Wege und Parklücken zwängen musste, kein Problem. Nach einem kleinen Fußmarsch vom Parkplatz war der letzte Aufenthaltsort der Exkursion erreicht. Wie auf Hohengundelfingen wurden auch auf Derneck Referate zum Besten gegeben – die drei letzten des Tages. Den Anfang bildete der Vortrag von Frau Herrmann, die, wie es gewohnt war, die Umstände der besichtigten Burg näher erläuterte. Weiter ging es mit Herrn Zeitler, der den Teilnehmenden die Burg als Wirtschaftszentrum vorstellte. Zu diesem Thema waren bereits zuvor einige Fragen aufgekommen. So wurden z.B. besonders im Spätmittelalter die wirtschaftlichen Fragen und Regeln für das gesamte Umland, das im Besitz des Burgherrn war, in der Burg zentral vom Herrn selbst oder von einem seiner Vasallen geregelt. Auch eine Burgruine besaß somit durch ihre Güter und Rechte gegenüber dem beherrschten Umland einen gewissen Handelswert. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt einer Burg wurden wir mit dem letzten Referat von Herrn Wade noch auf die juristische Ebene geführt, namentlich durch das sogenannte *ius aperturae*. Hierbei handelt es sich

um die Festlegung, dass ein Inhaber einer Burg oder eines befestigten Hauses bei dringlicher Notwendigkeit (Krieg, Fehde) einem Berechtigten sein Haus zu „öffnen“ hat, ihm also gestattet es zu betreten und militärisch zu nutzen. Hierbei interessierte die Gruppe vor allem die Frage, inwieweit sich die Burgherren diesem Recht hingaben und es erfüllten oder ob sie sich weigerten ihren Besitz preiszugeben.

Nach diesem letzten mündlichen Beitrag war der formelle Teil der Exkursion beendet. Anschließend konnte man sich vor der Heimfahrt an dem dortigen Kiosk der Burg Derneck stärken und noch einmal in aller Ruhe den Blick über die Burg selbst schweifen lassen und das warme Wetter genießen.



Burg Derneck

Die Heimfahrt wurde den Teilnehmern durch das Rezipieren eines aus dem Spätmittelalter erhaltenen Ritterbriefes von Herr Hilsch und durch etwaige Anekdoten des Busfahrers versüßt, sodass auch noch in den letzten Zügen der Exkursion schöne und lustige Momente entstanden.

*Simon Schies*

## Exkursionsbericht: Kloster Bebenhausen (3. Juli 2018)

Im Zuge der von PD Dr. Thomas Kohl geleiteten Übung „Burg, Kloster, Stadt“ fand am Dienstag den 03. Juli die letzte der drei Exkursionen statt, welche sich mit diesen drei fundamentalen Institutionen des europäischen Mittelalters beschäftigten. Ebenso wie der Exkursion zur „Stadt“ (Sindelfingen) und zur „Burg“ (Hohenurach), ging auch unserer Exkursion zum „Kloster“ (Bebenhausen), eine Einführungssitzung (am 27.06) voraus, in der uns zunächst von Frau Kristina Salz ein Überblick über Entstehungsgeschichte und Struktur von Mönchtum, Klöstern und Orden gegeben wurde. Außerdem sprach Herr Pascal Gross über unser Ziel am nächsten Dienstag und gab uns eine Zusammenfassung der vielschichtigen Geschichte des Klosters Bebenhausen, welche wir einige Tage später vor Ort noch einmal im Detail nicht nur besprechen, sondern auch betrachten konnten.

Am Morgen des Exkursionstages fand sich unsere Gruppe gegen viertel vor zehn auf dem Parkplatz vor dem Kloster ein, wo Herr Kohl zunächst einige einleitende Worte zum Ablauf des Tages sprach – ein von Referaten begleiteter, ausführlicher Rundgang durch das Kloster, unterbrochen von einer Führung durch das Schloss und einer Mittagspause. Mit der anschließenden Frage, ob man von außen das Kloster von einer Stadt oder Burg unterscheiden könne (was mit allgemeinem Kopfschütteln beantwortet wurde), begann er bereits den Bogen zur Abschlussdiskussion der Veranstaltung zu schlagen. Bereits direkt nach dem Eintritt durch die äußere Mauer, wurden wir mit der Vielfalt der Zeitschichten konfrontiert, die das Kloster Bebenhausen aufweist, da sich dort – neben den mittelalterlichen Bauten – z.B. auch Gebäude aus dem 20. Jahrhundert befinden, welche König Wilhelm II. hat-

te errichten lassen. Mit einem kurzen Rundgang um die innere Mauer des Klosters, wurden wir auch auf andere Besonderheiten des Klosters aufmerksam gemacht, wie etwa auf den Bach, welcher – unüblich für ein Zisterzienserklöster – nicht durch das Kloster hindurch, sondern an ihm vorbeifließt, was seiner Vorgeschichte als Prämonstratenser Kloster geschuldet ist. Auch auf die aus optischen Gründen teilweise niedergelegte innere Mauer und die gekürzte Klosterkirche wies Herr Kohl hin. Gegen 10:15 Uhr waren wir dann im Kloster selbst angekommen und besichtigten einen seiner grundlegendsten Teile, den steinernen Kreuzgang, der die Refektorien, die Kirche und auch den sogenannten „Brudersaal“, welchen wir als erstes betraten, verbindet. Dort hörten wir auch unser erstes Referat vor Ort. Frau Lisa Nottenkämper sprach über den Orden der Zisterzienser mit seinem Stammkloster Cîteaux, seiner ebenso prominenten wie kontroversen Gallionsfigur Bernhard von Clairvaux und dem großen wirtschaftlichen Aspekt der Zisterzienserklöster, die man zuweilen wohl schon als „die ersten Kapitalisten“ bezeichnet hat. An dieser Stelle erläuterte Herr Kohl auch die Bedeutung der Filiation, der Abstammung aller Klöster eines Ordens vom Stammkloster über diverse Mutterklöster und die daraus resultierende zentralisierte Führungsstruktur, welche einen Orden z.B. von „losen“ Benediktinerklöstern unterschied, die sich zwar alle sehr ähnlichen Regeln unterworfen hatten, aber unabhängig voneinander waren. Außerdem begegnete uns hier im Kontext des mönchischen Gebotes nur von der eigenen Hände Arbeit zu leben, welches gerade bei den Zisterziensern (anfangs) sehr zentral war, nicht zum ersten Mal das „Paradox des Klosters“: Der Versuch in Armut zu leben, aber im Laufe der Zeit zahlreiche Ländereien und Güter über-

tragen zu bekommen und auch der Anspruch an die Abgeschlossenheit eines Klosters, welcher oft durch den Zustrom an Menschen und die wirtschaftlich notwendige Lage an, oder zumindest in der Nähe von, zentralen Verkehrswegen ad absurdum geführt wurde. So besaß auch Bebenhausen zahlreiche Grangien wie Pfrondorf, Waldhausen oder Echterdingen (17. Jahrhundert) und liegt bis heute an einer Straße, die bis vor nicht allzu langer Zeit Hauptverkehrsweg nach Stuttgart war. Das zweite Referat von Frau Maximiliane Schweizer, über die Gründung von Bebenhausen als Prämonstratenser Kloster durch Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen in den 1180er Jahren, hörten wir gegen 10:45 Uhr im Parlatorium, dem Sprechsaal, in dem die Mönche wichtige Dinge laut ausformulieren durften und in dem wir auch die Überreste einer vorklösterlichen Fußbodenheizung betrachten konnten.

Um 11:00 Uhr schlossen wir uns dann einem netten Herrn an, der eine Führung durch das Schloss Bebenhausen gab, welches im 19. Jahrhundert durch Napoleon Bonaparte an Friedrich von Württemberg fiel und erst dann zum Schloss umgebaut wurde, zuvor beherbergte das Gebäude u.a. eine evangelische Schule. Die Führung durch die Räumlichkeiten des Schlosses begann im „Grünen Saal“, den man für Jagdfeste nutzte und der mit einem Schaubild der Herrscherlinie der Württemberger, sowie eindrucksvollen Panoramamalereien württembergischer Besitzungen an den Wänden verziert ist. Man führte uns durch die anderen Säle des Schlosses, deren Namen durch die Farben ihrer Teppichböden definiert wurden, wie den „Blauen Saal“, in dem König Karl den Stil des 13. Jahrhunderts nach seinen etwas ahistorischen Vorstellungen replizieren ließ und den „Roten Saal“, der Rauchersalon, in dem die Männer Politik machten, während die Frauen im „Blauen Saal“ zum Musizieren und Tee trinken zurückblieben. Etwas, das Königin Charlotte sich laut unserem Führer nicht gefallen ließ, ebenso wenig, wie die geringe Rolle, die Frauen traditionell bei der Jagd zukam. Im zweiten Stock, wo sich die Privatapartments

des Königspaares befanden, nutze unser Führer die Gelegenheit und erzählte vieles über die Heiratspolitik der Württemberger, die Volksnähe Wilhelms II. und die unkonventionellen Hobbys seiner zweiten Frau Charlotte, die neben der Jagd das Schlittschuhlaufen und sogar das Fahrradfahren liebte. In Charlottes Badezimmer wurde unsere Aufmerksamkeit auf das fließende Wasser gelenkt, das man dort installiert hatte, ebenso wie der Strom und die Heizung, mit welchen das ganze Haus im frühen 20. Jahrhundert ausgestattet worden waren. Auch die Tagungen des Württembergisch-Hohenzollerischen Landtages in Bebenhausen wurden im Zuge der Führung bereits erwähnt.

Nach der Führung legten wir ab 12:00 Uhr eine Pause von ca. einer halben Stunde ein und hörten dann im eindrucksvollen Sommerrefektorium des Klosters das nächste Referat von Frau Silke Kohler. Darin ging es sowohl um die Essensregeln der Mönche, die hier ihre Malzeiten einnahmen, als auch um die zweischiffige Bauweise des Raumes mit seinen drei Palmenpfeilern und das ikonographische Programm, welches durch Ranken- und Tierbemalungen an der Decke, sowie das den Eingang überspannende, komplexe Tympanon Gemälde mit Fokus auf die Jungfrau Maria, sehr stark biblische inspiriert ist. Gegen 12:50 Uhr waren wir dann im Kapitelsaal, der als Versammlungsraum und auch als Grablege für die Äbte des Klosters genutzt wurde. Gleich anschließend besichtigten wir auch die Kirche, deren Altarbereich noch aus dem 13. Jahrhundert stammt. Das Stifterbild, welches sich dort findet, zeigt den Abt des Klosters, wie er der Jungfrau Maria den Turm der Kirche reicht. Ein weiteres Gemälde – genannt Bernhardsminne – sorgte für eine gewisse Belustigung in der Gruppe, da es eigentlich Bernhard von Clairvaux zeigt, wie der gekreuzigte Jesus sich zu ihm herabbeugt und ihm etwas zuflüstert. Allerdings interpretierte die Mehrzahl der Gruppe das Bild zunächst eher als die Kreuzabnahme des Messias – laut Herr Kohl auch die Assoziation der Protestanten, welche das Kloster nach der Reformation übernahmen und die das Gemäl-

de wohl nur aufgrund eben dieser Fehlinterpretation hängen ließen. Um etwa 13:10 Uhr war dann das Dormitorium, der Schlafsaal der Mönche, an der Reihe. Ursprünglich war der Raum wohl offen und die Mönche hatten einfach nebeneinander ihre Schlafplätze, im Spätmittelalter baute man dann die Zellen ein, welche man dort noch heute sehen kann. Allerdings natürlich nicht mit ihrer mittelalterlichen Einrichtung, sondern mit den Betten der Landtagsabgeordneten, die bei ihren Tagungen hier übernachteten. Nach einem kurzen Abstecher in den „Laienraum“, wo man noch den separierten Eingang in die Kirche erkennen kann, den die Laienbrüder zu nehmen hatten, und ein Gemälde zu sehen ist, auf dem Laienbrüder eine Kirche bauen (Herr Kohl bemerkte hier die propagandistischen Züge des Gemäldes – die Laienbrüder bauten Kirchen sicher nicht einfach alleine), ging es dann direkt weiter in das Winterrefektorium. Das nächste Referat dort wurde uns noch einmal von Frau Kohler präsentiert, die davon erzählte, dass der Raum einmal das Laienrefektorium gewesen war und nach einem starken Rückgang an nachkommenden Konversen schließlich in ein Winterrefektorium für die Mönche umgebaut wurde. Dieses wurde zunächst vermutlich als Schreibschule genutzt und diente dann dem Landtag im 20. Jahrhundert als Plenarsaal. An einer Wand des Raumes findet sich das sogenannte Calatrava-Wandgemälde, das vermutlich Zisterzienser Mönche zeigt, die auf Kreuzfahrer treffen, dessen Bedeutung in der Forschung aber heftig umstritten ist. Herr Pascal Gross ging dann noch einmal auf die Zeit von 1947-1952 ein, in der das Kloster Sitz des Landtages von Württemberg-Hohenzollern gewesen war. Dabei wurde unter anderem auf die provisorische Natur des Landtages und den Leitgedanken der württembergischen Wiedervereinigung eingegangen. Um 14:00 Uhr hörten wir das letzte Referat – ebenso wie das erste – im „Brudersaal“, dessen mittelalterliche Nutzung bis heute kaum geklärt ist. Frau Meike Wessendorf erklärte uns hier die Zusammensetzung und Geschichte des Bebenhäuser Urbars von 1356, welches vor allem die jährlichen Ein-

nahmen des Klosters dokumentiert und so z.B. gute Einblicke auf die wirtschaftliche Entwicklung Bebenhausens bietet. Mit Hilfe von Herr Kohl übersetzten wir dann auch noch den auf dem Handout abgedruckten Auszug über das Dorf „Kustertingen“, welches sich im Besitz des Klosters befand, um eine bessere Vorstellung von der Art und Weise zu bekommen auf die im Urbar dokumentiert wurde und welcher Art die Einnahmen waren.

Gegen 14:30 Uhr fanden wir uns dann alle vor dem Tor der inneren Klostermauer zur Abschlussdiskussion ein. Herr Kohl erläuterte noch einige Fakten zum Schönbuch, das Bebenhausen umgebende Waldgebiet, welches im Laufe des Tages mehrmals zur Sprache gekommen war. Zentral war dabei, dass der Schönbuch schon seit dem Mittelalter eigentlich kein wirkliches Wildgebiet mehr darstellt, da er immer schon für menschliche Zwecke genutzt wurde, vom Holzabbau, über Bejagung durch die Könige, bis hin zum heutigen Naturpark, der weitgehend umzäunt wurde, um Wildunfälle zu vermeiden. Auch auf die dunkleren Kapitel der jüngeren Bebenhäuser Geschichte in Form der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink, die hier nach dem zweiten Weltkrieg einige Zeit lebte, warf er ein wenig Licht. Dann kehrten wir zu der Frage zurück, die Herr Kohl am Anfang des Tages gestellt hatte, indem er uns einen Quellentext austeilte, in dem ein arabischer Gesandter das Kloster Fulda als Stadt beschreibt, die nicht nur reich, sondern zugleich auch eine Kirche sei, deren Zutritt Frauen auf Anweisung des Messias untersagt bleibe. Es wurde daraufhin diskutiert inwiefern Burg, Kloster und Stadt sich überhaupt unterschieden und ob die Verwirrung eines Außenstehenden über die eventuell zu treffenden Unterscheidungen nachvollziehbar ist. Tatsächlich stellten wir fest, dass alle drei Institutionen Orte des Zusammenlebens darstellten, die zum Zweck der Verteidigung von Mauern umgeben waren und sich auch gegenseitig anzogen, wie z.B. das Dorf Bebenhausen, welches sich um das Kloster herum gebildet hat oder die Burg Hohenurach, die bis heute bei der Stadt Bad Urach liegt. Aus unserer heu-

tigen Sicht konnten wir außerdem feststellen, dass alle diese Orte – nicht nur das Kloster – im Laufe der Jahrhunderte z.T. unterschiedlichste Nutzungen erfuhren. Durch diese Zusammenführung der bis dahin für sich stehenden Exkursionen, gelangten wir zu einem sehr gedankenregenden Abschluss, sowohl dieser Exkursion, als auch der gesamten Übung.

An dieser Stelle noch einmal vielen Dank an die nette Gruppe, an Herr Kohl für die sehr kompetente Führung und den Förderverein Geschichte für die Finanzierung der Exkursionen.

*Leon Zimmermann*



Gruppenfoto

## Exkursion zum *Campus Galli* am im Rahmen der Übung „Der Sankt Galler Klosterplan“ (26. Oktober 2018)

Im Rahmen der Übung „Der Sankt Galler Klosterplan“ unter der Leitung von Frau Johanna Jebe fuhren wir am 26.10.2018 gegen 9 Uhr von Tübingen aus los in die Nähe der Stadt Meßkirch, hin zum „Campus Galli“. In der Übung beschäftigen wir uns damit, wie unterschiedliche geschichtswissenschaftliche Zugänge und Fragestellungen in Auseinandersetzung mit ein und derselben Quelle unser Bild vom Mittelalter erweitern. Der „Campus Galli“ ist ein solcher Zugang: Er stellt ein Bauvorhaben dar, bei welchem auf Basis des St. Galler Klosterplans ein frühmittelalterliches Kloster mit möglichst frühmittelalterlichen Methoden errichtet werden soll.

Der St. Galler Klosterplan wurde im 9. Jahrhundert von Mönchen auf der Reichenau gezeichnet und ist die älteste überlieferte Architekturzeichnung des Mittelalters. Sein Name bezieht sich auf das Kloster St. Gallen, für welches er ursprünglich gedacht war. Er beschreibt insgesamt 52 Gebäude, unter welchen sich eine große Abteikirche, Wohnräume, Stallungen und Werkstätten befinden. Diese sollen auf der Mittelalterbaustelle des „Campus Galli“ im Laufe der nächsten ca. 80 Jahre entstehen. Zum „Campus Galli“ gehören ebenfalls landwirtschaftliche Flächen, auf denen Lebensmittel angebaut werden, welche dann von den Mitarbeitern genutzt werden können und frühe Agrarwirtschaft zeigen. Während der interessanten und sehr ausführlichen Führung von Herrn Vollprecht, welcher dort bereits ehrenamtlicher Mitarbeiter war und jetzt in Tübingen Geschichte studiert, konnten wir die Handwerkerhütten besichtigen. Diese bestanden unter anderem aus einer Schreinerei, einer Töpferei, einer Schmiede und einer Weberei. Wir konnten auch den Arbeitern zuschauen, welche uns ihre Aufgaben und Methoden ausführlich erklärten. Die zum Bau und zur Arbeit genutzten Werk-

zeuge sind meist selbst hergestellte Rekonstruktionen, die sich auf Quellen aus der mittelalterlichen Zeit stützen. Wir erkundeten den Würzkräutergarten, für den der Klosterplan genaue Informationen bereithielt, welche den Bau sowie die Auswahl der angebauten Arten vereinfacht haben. Anders war dies bei der Scheune, welche sich noch im Bau befindet und für welche der Plan nur wenig Informationen bietet, die sich zudem noch unterschiedlich interpretieren lassen. An ihrem Modell arbeiteten Bauhistoriker und Archäologen mit dem Ziel, eine möglichst zeitgetreue Darstellung zu ermöglichen. Einen Höhepunkt stellt die Holzkirche mit Glockenturm dar, in welchem am Tag unserer Exkursion die selbstgegossene und knapp 45kg schwere Kirchenglocke aufgehängt wurde. Diese Holzkirche dient als Vorstufe der großen Abteikirche aus Stein, welche noch nicht errichtet worden ist.

Als Freilichtmuseum bietet der „Campus Galli“ nicht nur Schulklassen, Studierenden und Touristen ein interessantes Ausflugsziel, sondern er verfolgt auch wissenschaftliche Zwecke: die Langzeitarbeit ermöglicht durch die Methodik der experimentellen Archäologie neue Erkenntnisse über den Klosterbau, die Arbeit und das Leben der Menschen im Frühmittelalter. Der Ehrgeiz, so authentisch wie möglich zu arbeiten, lässt sich überall erkennen. Das Essen, das angeboten wird, wird in Tonbechern und -schüsseln serviert, die Arbeiter alle mitbringen, sieht bei denen, die machen. Der wissenschaftli-



seln die Arbeiter alle mitbringen, sieht bei denen, die machen. Der wissenschaftli-

che Beirat, der aus 16 Mitgliedern besteht, liefert das nötige Hintergrundwissen aus zeitgenössischen Quellen. Der Plan und seine Beschriftung liefern vor allem nur zur räumlichen Aufteilung Informationen, für alles andere, wie Werkzeug oder Material, muss man andere Quellen hinzuziehen, die leider nicht immer zu jedem Thema zu finden sind.

Am Ende der Exkursion ist die Gruppe vom „Campus Galli“ begeistert. Einige Grenzen dieses Projektes ließen sich jedoch erkennen. Grenzen, die für die Mitarbeiter an diesem Projekt umso frustrierender sein müssen, da sie sich nicht umgehen lassen und die vor allem bei Kritikern aus der Living-History-Szene auf fruchtbaren Boden stoßen.

Zum einen sind dies Probleme, die sich aus modernen Vorschriften ergeben: Hygienevorschriften für Touristen, Fluchtwege sowie Sicherheitsvorkehrungen an der Baustelle (wie Sicherheitsschuhe) sind Aspekte, die man 2018 beachten muss, im 9. Jh. wurde an so etwas wahrscheinlich nicht gedacht. Dies alles dient zweifellos nur dem Schutz der Touristen und Arbeiterinnen und Arbeiter und am Gesamteindruck ändert sich für den Besucher nichts. Ein anderes und wohl viel größeres Problem stellt die mangelnde Quellenlage dar. Meist muss man auf Notlösungen zurückgreifen. Man orientiert sich an Quellen vor und nach dem 9. Jh. und versucht anhand der Entwicklung den Stand um 800 zu rekonstruieren. Manchmal entscheidet man sich, wie in der Töpferei, für die Methode, mehrere Alternativen darzustellen (verschiedene Töpferscheiben). An anderer Stelle entscheidet man sich für nur eine Art der Umsetzung, auch wenn sie wie bei den Kirchenfenstern, die mit Pergament abgedeckt sind, umstritten ist. Kann man auch aus anderen Jahrhunderten keine Hinweise in Quellen finden, versucht man es in Quellen von anderen Orten und verlässt den süddeutschen Raum. Vorschnell wird jedoch keine Entscheidung getroffen. Jeder Entscheidung geht eine Diskussion und das Hinzuziehen von Fachkräften voraus.

Was am Ende zu sehen ist, ist für den Be-



trachter nicht unbedingt das Leben in einem Kloster aus dem 9. Jahrhundert. Noch nicht, muss man dazu wohl sagen, da der „Campus

Galli“ sich noch in seinen Anfängen befindet. Dies wird man daher in einigen Jahren besser beurteilen können. Heute wird eher ein Bild vom Leben im Mittelalter gezeigt.

Mit den einzelnen Stationen erinnert der „Campus Galli“ sogar an ein mittelalterliches Dorf. Stellt man sich den Campus als Exkursionsziel für eine Schulklasse vor, können die Schüler durch Praxis über das Mittelalter lernen. Als Geschichtswissenschaftler steht man immer vor dem Problem, verantwortlich ein möglichst treffendes Bild des jeweiligen Themas, also hier vom 9. Jh. aufzuzeigen. Die meisten Besucher denken beim Thema Mittelalter an Burgen, Ritter (oder sogar Drachen). Dass das Mittelalter sich über eine lange Zeitspanne erstreckt und das Leben sich innerhalb dieser Zeit auch stark verändert hat, ist schwer zu vermitteln. Auch der „Campus Galli“ bildet hierfür keine Ausnahme. Er versucht das Klosterleben im 9. Jh. zu vermitteln, nicht das Klosterleben im gesamten Mittelalter. Richtig klar wird das dem Besucher, der den Campus wieder verlässt, jedoch nicht. Doch welche Möglichkeiten der Vermittlung gäbe es? Die Alternative mit mehr Infoschildern wird von der Gruppe eher kritisch aufgenommen. Der Charme des „Campus Galli“ bestehe eben darin, nicht seitenlange Infotafeln zu lesen. Die Authentizität des lebendigen Mittelalterbildes würde auch darunter

leiden. Zudem darf man die Mitarbeiter jederzeit befragen. Wer keine Führung bucht, dem fehlt allerdings am Ende jede Menge Hintergrundwissen sowie das hier eigentlich sehr eindrücklich vermittelbare Bewusstsein, dass jedes Geschichtsbild auf Rekonstruktionen aus sehr unterschiedlichen Quellen aufbaut. Von vorherigen Besuchen wissen wir jedoch, dass zu Beginn ein Film über den „Campus Galli“ gezeigt wird. Trotzdem wäre etwas Vorwissen ratsam. Im Schulunterricht lässt sich dies wunderbar in der vorangehenden Geschichtsstunde vorbereiten. Für den einzelnen Besucher fällt diese Option jedoch aus. Ein Kompromiss wären daher einige Informationen am Eingang, da der „Campus Galli“ als Freilichtmuseum den

Anspruch hat, Wissen authentisch zu vermitteln.

Zuletzt bleibt uns noch einen Dank an Herrn Vollprecht auszusprechen, für die sehr detaillierte und vor allem interessante Führung, an Herrn Martin Rogier, der sich bereits seit einigen Jahren fachlich außerordentlich überzeugend um die Kontakte zwischen dem Campus und der Universität Tübingen bemüht, sowie an die Fachschaft Geschichte, die unsere Exkursion großzügig mit Mitteln zur Qualitätssicherung in der Lehre unterstützt hat – was im Falle unserer Auseinandersetzung mit dem St. Galler Klosterplan in jedem Fall funktioniert hat.

*Laure Blanchard / Sabine Stepinski*

**Im WS 2017/18 und im SoSe 2018 angenommene Dissertationen**  
(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Dissertation</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Begass, Chelion	Armer Adel in Preußen 1770-1830	Frie
Hellmann, Johanna	Königin und Dauphine in Versailles. Marie Antoinette als politische Akteurin, Netzwerkerin und Projektionsfläche in den Berichten Gesandter des Heiligen Römischen Reiches (1770–1780)	Schindling / Asche
Pawlowsky, Irina	Karten und Mission. Die jesuitische Konstruktion des Amazonasraums im 17. und 18. Jahrhundert	Dürr / Holzem
Wegner, Tjark	Handlungswissen, Kommunikation und Netzwerke im Spätmittelalter. Der Ulmer Stadtrat im Konflikt mit geistlichen Einrichtungen (1376 – 1531)	Hirbodian

**Im WS 2017/18 und im SoSe 2018 eingereichte Masterarbeiten**  
(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Masterarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Eichner, Andreas	Vom Rencontre zur Bestimmungsmensur – vom wilden Duell zum Ritual?	Asche
Ekbäck, Erik	Zwischen Geselligkeit und Kontrolle – die Studentennationen an der Universität Uppsala im 17. und 18. Jahrhundert	Asche
Gerhard, Philip	Die luso-brasilianische Diplomatie und der Sklavenhandel als Belastungsprobe für die portugiesisch-britischen Beziehungen (1808-1820)	Frie
Hummel, Beate	Die Reformation in Reutlingen und Esslingen: Zwei schwäbische Reichsstädte auf ihrem Weg zum neuen Glauben	Brendle
Mann, Manuela	Adel und Konsum 1883-1930. Hybridisierung adliger Lebenswelten im Spiegel des Deutschen Adelsblattes	Frie
Scherzer, Sarah	Les transformations des espaces portuaires à Marseille et à Hambourg depuis la Seconde Guerre mondiale	Großmann / Regnard (Aix)

Schlemmer, Christoph	Katholische Kirche und italienische Arbeiter in Württemberg. Predigen und Arbeiten zwischen 1898 und 1914	Frie
Senk, Johannes	„Leurs pernicious principes continueront de nous ravager.“ Die Gesellschaft Jesu in den jansenistischen „Nouvelles ecclésiastiques“ 1773–1789	Asche
Weingärtner, Thomas	Artillerie im Amerikanischen Bürgerkrieg. Aufbau und Taktik: Der schlachtentscheidende Einsatz von Geschützsystemen bei Fredericksburg und Gettysburg	Schild / Frie
Weininger, Anna	Kindheit im frühneuzeitlichen Spanien. Zeitgenössische Ansätze zur „edificacion de las animas“	Dürr / Gestwa
Zimmermann, Sandra	Der „gefühlte“ Weltkrieg. Eine emotionsgeschichtliche Analyse der Korrespondenz zwischen dem Kriegsfreiwilligen Fritz Seidig und Mathilde Weber (1915-1918)	Frie / Renaudet (Aix)

**Im WS 2017/18 und im SoSe 2018 eingereichte Zulassungsarbeiten für das Staatsexamen (Lehramt an Gymnasien)**

(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Zulassungsarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Dürr, Philipp	Liberale Presse und obrigkeitliche Zensur im Großherzogtum Baden. Eine Untersuchung der liberalen Presse und Zensur der 1840er Jahre	Wettengel / Frie
Filff, Markus	Altes Denken unter neuem Gewand? – Rassismus in der Sportberichterstattung der 1930er Jahre und Parallelen zu heute	Frie
Friedel, Sophia	Der Film „Holocaust“ (1978/79) – Eine Untersuchung zeitgenössischer Kontroversen über die filmische Verarbeitung der Ermordung der europäischen Juden in Öffentlichkeit und Fachwissenschaft	Weber
Goldberg, Niklas	Oswald von Wolkenstein. Zwischen Reichsbezug und Landsässigkeit	Hirbodian
Krämer, Matthias	Von Pennalen, Weibern und Saufgelagen – die Darstellung des Studentenlebens in Johann Georg Schochs „Comoedia vom Studentenleben“ (1657)	Asche
Lemmes, Patrik Olivier	„Ein reiches Land und armer Edelmann sein nicht gut bey einander“ Der Ritualmordvorwurf in der Frühen Neuzeit als Mittel der Ausgrenzung am Beispiel der Auseinandersetzung um Andreas Osianders Gutachten „Wider die Blutbeschuldigung“	Brendle
Sandführ, Alexander	Florian Geyer – ein Vaterlandsheld? Zum Einfluß des Nationalsozialismus auf die Festspiele in Giebelstadt	Asche

Sautter, Peter	Friedrich I. (1593-1608) und Karl Alexander (1733-1737). Zwei württembergische Herzöge und deren Günstlingspolitik im Vergleich	Kretzschmar
Stellmacher, David	Ein „Salomon von Preußen“? Friedrich der Große und die Aufhebung des Jesuitenordens	Asche
Stepan, Kristin	Götz in der Krise? Überlegungen zu den Umbruchzeiten des niederen Adels am Beispiel des Götz von Berlichingen	Asche
Tipold, Marc	Theodoret von Kyrrhos – Handlungsspielräume eines spätantiken Bischofs	Schmidt-Hofner
Weihard, Robin	Fußball als Deutungsfolie für die bundesdeutsche Nachkriegsgeschichte	Großmann
Wetzel, Sven	Nationalsozialismus und „Drittes Reich“ als Thema des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL (1947–1968)	Großmann

**Im WS 2017/18 und im SoSe 2018 eingereichte Bachelorarbeiten**  
(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Bachelorarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Berroth, Josephin	Deutschland im Spannungsfeld zwischen nationalstaatlicher und europäischer Bestimmung. Eine Analyse der deutschen Europapolitik nach der Wiedervereinigung	Baumann
Gölz, Saskia	Die Familie Waldstein, Schloss Dux und Casanova. Adlige Kulturpflege in Böhmen am Beispiel der Schlossbibliothek von Schloss Dux im 18. Jahrhundert	Schindling
Müller, Maximilian	Imperator Augustus: Der Friedenskaiser im Krieg. Untersuchungen zur Rolle des Augustus als Feldherr	Panzram
Kohlwes, Till	Der Beginn des Ersten Weltkriegs im ländlichen Raum. Derendingen und Dettenhausen in den ersten Kriegsmonaten	Großmann
Prasse, Sophie	Die Bedeutung Mechthilds von der Pfalz für die Gründung der Universität Tübingen	Hirbodian
Schweizer, Lars Maximilian	Das spiralförmige Wirkmodell der Menschenrechte. Der KSZE-Prozess in der Tschechoslowakei	Baumann

## Veröffentlichungen und zur Drucklegung eingereichte Publikationen von Angehörigen und Lehrbeauftragten des Historischen Seminars

Ende 2017 – Ende 2018

(soweit gemeldet)

### Alte Geschichte

F. Battistella, / A. Schramm / M. Schreier, Tagungsbericht: Bedrohte Ordnungen IV / Threatened Orders IV: What Do We Still Know? Knowing and Forgetting in Times of Threat, 28.06.2018 – 30.06.2018 Tübingen, in: H-Soz-Kult, 20.11.2018, <[www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7950](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7950)>

J. Borsch, Erschütterte Welt. Soziale Bewältigung von Erdbeben im östlichen Mittelmeerraum der Antike. Tübingen 2018.

J. Borsch / L. Carrara, Bedrohte Idylle. Erdbeben am Golf von Neapel, Beitrag zur virtuellen Ausstellung des SFB 923 „Bedrohte Ordnungen“, <<https://www.bedrohteordnungen.de/cases/erdbeben-am-golf-von-neapel/>>

J. Borsch / L. Carrara, Naturphänomen, Vorzeichen, Gottesstrafe? Deutung und Aufarbeitung von Katastrophen zwischen klassischem Altertum und Spätantike, in: D. Schmidt / J. Singer / R. Wolf (Hgg.), Bedrohte Ordnungen. Konzepte, Materialien und Arrangements für den Geschichtsunterricht, Wochenschau, Schwalbach/Ts. 2018, 48-69.

L. Carrara / I. Männlein-Robert, Die Tübinger Theosophie (Einleitung, Übersetzung, Kommentar), mit einem Nachwort von H. Seng, Stuttgart 2018.

L. Carrara / J. Borsch, Bedrohte Idylle. Erdbeben am Golf von Neapel, Beitrag zur virtuellen Ausstellung des SFB 923 „Bedrohte Ordnungen“, <<https://www.bedrohteordnungen.de/cases/erdbeben-am-golf-von-neapel/>>

L. Carrara / J. Borsch, Naturphänomen, Vorzeichen, Gottesstrafe? Deutung und Aufarbeitung

von Katastrophen zwischen klassischem Altertum und Spätantike, in: D. Schmidt / J. Singer / R. Wolf (Hgg.), Bedrohte Ordnungen. Konzepte, Materialien und Arrangements für den Geschichtsunterricht, Wochenschau, Schwalbach/Ts. 2018, 48-69.

L. Carrara, Edipo all' altare? Per una lettura ed interpretazione di Euripide, fr. 554a K. (Edipo), in: L. Austa (Hg.), The Forgotten Theatre. Mitologia, drammaturgia e tradizione del teatro frammentario greco-latino, Alessandria 2018, 111-136.

K.-C. Choda, Facing a Second Death: Narrating and Silencing Hell in the Works of Gregory of Tours in: Graeco-Latina Brunensia, 22/2, 2017, S. 201-216.

L. Eberle, Rezension zu: K.-H. Hölkeskamp, Libera Res Publica. Die politische Kultur des antiken Rom – Positionen und Perspektiven, Stuttgart 2017, JRS 108, 2018.

L. Eberle, (Ruling through) resistance in the Roman empire, in: A. Burton / C. Noreña (Hgg.), The Cultural History of Empires in the Western World, Bloomsbury 2018, 177-199.

F. Kolb, Mauzoleum Bohatera: Heroon z Trysy (Opuscula Gnesnensia 20), Gniezno 2018.

F. Kolb, Lykien. Geschichte einer antiken Landschaft (von der Bronzezeit bis Mitte des 4. Jhs.v.Chr.), Darmstadt 2018.

M. de Leeuw, Rezension zu: N.K. Rollason, Gifts of Clothing in Late Antique Literature. London/New York 2016, Plekos 20, 2018, 321–326.

M. Meier, Der letzte Römer? Zur imperialen Politik des Aetius, BJ 216, 2016, 209-224.

M. Meier, Religion, Warfare and Demography, in: N. Baker-Brian / J. Lössl (Hgg.), A Companion to Religion in Late Antiquity, Malden 2018, 529-551.

M. Meier / St. Patzold, Big Picture? Anmerkungen zu DNA-Analysen und historischen Fragestellungen, in: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 26, 2018, 325-330.

M. Meier / R. Da Riva, Author and Audience: The Texts and Their ‚Sitz im Leben‘, in: S. Fink / R. Rollinger (Hgg.), Conceptualizing Past, Present and Future. Proceedings of the Ninth Symposium of the Melammu Project Held in Helsinki / Tartu May 18-24, 2015, Münster 2018, 309-320.

M. Meier, Samaritaner, in: RAC 29, 2018, 455-475.

M. Meier, Oikos und Polis. Der Weg vom Ring zum Parsifal, in: wagnerspectrum 14.2, 2018, 15-35.

J. Meister, Klatsch, Gerüchte und fama als moralisches Kapital im spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Rom, in: E. Hartmann / S. Page / A. Thurn (Hgg.), Moral als Kapital im antiken Athen und Rom, Stuttgart 2018, 95-116.

J. Meister, Rezension zu O. Grote, Die griechischen Phylen. Funktion – Entstehung – Leistung, Stuttgart 2016, HZ 306, 2018, 496-498.

J. Meister, Rezension zu I. Künzer, Kulturen der Konkurrenz. Untersuchungen zu einem senatorischen Interaktionsmodus an der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert n.Chr., Bonn 2016, HZ 307, 2018, 461-462.

S. Schmidt-Hofner, Visions of Attica. Landscape and Athenian Political Imagery in Demosthenes' Oratory, in: G. Martin (Hg.): A Companion to Demosthenes, Oxford 2018, 191-205.

### **Mittelalterliche Geschichte**

A. Grabowsky / Ch. Haack / Th. Kohl / St. Patzold (Hgg.), Einhards Briefe. Kommunikation und Mobilität im Frühmittelalter (Acta Einhardi 3), Seligenstadt 2018.

Ch. Haack / A. Grabowsky / Th. Kohl / St. Patzold (Hgg.), Einhards Briefe. Kommunikation und Mobilität im Frühmittelalter (Acta Einhardi 3), Seligenstadt 2018.

Th. Kohl, Frauen, Männer, Reformen. Hildegard von Bingen zwischen Doppel- und Frauenkloster, in: Ch. Vossler-Wolf / M. Krätschmer / K. Thode (Hgg.), Klöster und ihre Ressourcen. Räume und Reformen monastischer Gemeinschaften im Mittelalter (RessourcenKulturen 7), Tübingen 2018, 107-116.

Th. Kohl, Befestigungen in der Karolingerzeit und ihr Umfeld: Eine historische Perspektive, in: R. Krause / S. Hansen (Hgg.), Bronzezeitliche Burgen zwischen Taunus und Karpaten (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 319), Frankfurt 2018, 191-204.

Th. Kohl, Maine, Normandie und Anjou – die Integration einer Grafschaft in die Nachbarterritorien, in: G. Bühner-Thierry / St. Patzold / J. Schneider (Hgg.), Genèse des espaces politiques: autour de la questions spatiales dans les royaumes francs et post-carolingiens (IXe-XIIe s.) / Die Entstehung politischer Räume: Zur Raumgliederung in den fränkischen und postkarolingischen Regna (9.–12. Jh.) (Collection Haut Moyen Âge 28), Turnhout 2017, 247-269.

Th. Kohl / A. Grabowsky / Ch. Haack / St. Patzold (Hgg.), Einhards Briefe. Kommunikation und Mobilität im Frühmittelalter (Acta Einhardi 3), Seligenstadt 2018.

M. Krätschmer / Ch. Vossler-Wolf / K. Thode (Hgg.), Klöster und ihre Ressourcen. Räume und Reformen monastischer Gemeinschaften im Mittelalter (RessourcenKulturen 7), Tübingen 2018.

Ch. Mauntel, Auf der Suche nach Motiven. Zur Frage nach Intention und Planung von Gewalt im Spätmittelalter, in: J.-H. de Boer / M. Bubert (Hgg.), Absichten, Pläne und Strategien. Erkundungen einer historischen Intentionalitätsforschung (Kontingenzgeschichten 5), Frankfurt/New York 2018, 259-282.

Ch. Mauntel, Beyond Rome. The polyvalent usage and levels of meaning of imperator and imperium in medieval Europe in: W. Bracke / J. Nelis / J. de Maeyer (Hgg.), Renovatio, inventio, absentia imperii. From the Roman Empire to contemporary imperialism (Études (Institut Historique belge de Rome), Turnhout 2018, 69-92.

Ch. Mauntel, Das Maß der Gewalt. Normalität und Exzess von körperlicher Gewalt als histori-

ographisches Problem, *Das Mittelalter* 23/1, 2018 [Maß und Maßlosigkeit im Mittelalter, hg. von I. Mandrella und K. Müller], 128-144.

Ch. Mauntel, Fra Mauro's View on the Boring Question of Continents, *Peregrinations* 6/3, 2018, 54-77.

Ch. Mauntel, Ideas of Empire. A Comparative Study in Anglo-Saxon and Spanish Political Thought (from the Eighth to the Twelfth Century), *Viator* 48/3, 2018, 1–25.

Ch. Mauntel, Linking Seas and Lands in Medieval Geographic Thinking during the Crusades and the Discovery of the Atlantic World, in: N. Jaspert / S. Kolditz (Hgg.), *Entre mers – outre mer. Spaces, Modes and Agents of Indo-Mediterranean Connectivity*, Heidelberg 2018, 107-128.

Ch. Mauntel, Vom Ozean umfasst. Gewässer als konstitutives Element mittelalterlicher Weltordnungen, in: F. Edelmayr / G. Pfeisinger (Hgg.), *Ozeane. Mythen, Interaktionen und Konflikte (Studien zur Geschichte und Kultur der Iberischen und Iberoamerikanischen Länder 16)*, Münster 2017, 57–74.

St. Patzold / M. Meier, Big Picture? Anmerkungen zu DNA-Analysen und historischen Fragestellungen, in: *NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin* 26, 2018, 325-330.

St. Patzold / A. Grabowsky / Ch. Haack / Th. Kohl (Hgg.), *Einhard's Briefe. Kommunikation und Mobilität im Frühmittelalter (Acta Einhardi 3)*, Seligenstadt 2018.

St. Patzold / G. Bühner-Thierry / J. Schneider (Hgg.), *Genèse des espaces politiques: autour de la questions spatiales dans les royaumes francs et post-carolingiens (IXe-XIIe s.) / Die Entstehung politischer Räume: Zur Raumgliederung in den fränkischen und postkarolingischen Regna (9.–12. Jh.) (Collection Haut Moyen Âge 28)*, Turnhout 2017

St. Patzold, Zusammenfassung, in: M. Krättschmer / Ch. Vossler-Wolf / K. Thode (Hgg.), *Klöster und ihre Ressourcen. Räume und Reformen monastischer Gemeinschaften im Mittelalter (RessourcenKulturen 7)*, Tübingen 2018, 155–160.

St. Patzold, Integration durch Kommunikation: Ein Versuch über Herrscher, missi und Kapitularien im Karolingerreich, in: W. Drews (Hg.), *Die Interaktion von Herrschern und Eliten in imperialen Ordnungen des Mittelalters (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Beihefte 8)*, Berlin 2018, 191-211.

St. Patzold, Warlords oder Amtsträger? Bemerkungen zu Eliten im Frankenreich um das Jahr 700 aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft, in: S. Brather / C. Merthen / T. Springer (Hgg.), *Warlords oder Amtsträger? Herausragende Bestattungen der späten Merowingerzeit*, Nürnberg 2018, 10–18.

St. Patzold / G. Bühner-Thierry, Introduction, in: Dies. / J. Schneider (Hgg.), *Genèse des espaces politiques: autour de la questions spatiales dans les royaumes francs et post-carolingiens (IXe-XIIe s.) / Die Entstehung politischer Räume: Zur Raumgliederung in den fränkischen und postkarolingischen Regna (9.–12. Jh.) (Collection Haut Moyen Âge 28)*, Turnhout 2017, 7-21.

E. Widder, Elisabeth von Bayern († 1408), erste Ehefrau Friedrichs IV. - Leben und Sterben einer Fürstin, in: G. Pfeifer (Hg.), *Herzog Friedrich IV. von Österreich (1403-1439). Akten der internationalen Tagung Landesmuseum Schloss Tirol, 19./20. Oktober 2017*, Bozen/Bolzano 2018, 209-239.

E. Widder / M. Mersiowsky, Ein Kontinent in die Wiege gelegt. Maximilian I. – Europa und das Reich, in: M. Forcher / Ch. Haidacher (Hgg.), *Kaiser Maximilian I. Tirol. Österreich. Europa 1459-1519*, Innsbruck 2018, 148-185.

E. Widder / M. Mersiowsky, The Inborn Continent. Maximilian I - Europe and the Empire, in: M. Forcher / Ch. Haidacher (Hgg.), *Kaiser Maximilian I. Tirol. Österreich. Europa. 1459-1519*, Innsbruck 2018, 189-192.

E. Widder / M. Mersiowsky, Il continente in dote alla nascita. Massimiliano I - L'Europa e l'Impero (versione abbreviata), in: M. Forcher / Ch. Haidacher (Hgg.), *Kaiser Maximilian I. Tirol. Österreich. Europa. 1459-1519*, Innsbruck 2018, 186-189.

### Geschichtliche Landeskunde, Historische Hilfswissenschaften, Archivwesen

S. Hirbodian / T. Wegner (Hgg.), Tübingen. Aus der Geschichte von Stadt und Universität (landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte 4), Ostfildern 2018.

S. Hirbodian, Landesherrliche Stadt, Amtsstadt, Universitätsstadt: Tübingen im Spätmittelalter, in: Dies. / T. Wegner (Hgg.), Tübingen. Aus der Geschichte von Stadt und Universität (landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte 4), Ostfildern 2018, 157 – 175.

S. Hirbodian, Schwäbische Reichsstädte im Spätmittelalter. Einführung, Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 77, 2018, 11 – 14.

S. Hirbodian / M. Schattkowsky, Ländliche Gesellschaft in Mittelalter und Neuzeit, in: W. Freitag u.a. (Hgg.), Handbuch Landesgeschichte, Berlin/Boston 2018, 470 – 499.

R. Kretzschmar / A. Aurast / Ch. Keitel / A. Neuburger, „Südwestdeutsche Archivalienkunde“ – ein neues Angebot in LEO-BW zur Stärkung der Historischen Grundwissenschaften, Archivar 71, 2018, 47-51.

R. Kretzschmar, Heinrich Schickhardt (1558-1635), publiziert am 19.04.2018 in: Stadtarchiv Stuttgart, <[https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/2c1c0585-4085-4417-999f-feb9a682ac3e/Heinrich\\_Schickhardt.html](https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/2c1c0585-4085-4417-999f-feb9a682ac3e/Heinrich_Schickhardt.html)>

R. Kretzschmar, Joseph Süß Oppenheimer (1698–1738), publiziert am 19.04.2018 in: Stadtarchiv Stuttgart, <[https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/aedd5996-c81e-4a67-bd21-3a51cb9904ef/Joseph\\_Suess\\_Oppenheimer.html](https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/aedd5996-c81e-4a67-bd21-3a51cb9904ef/Joseph_Suess_Oppenheimer.html)>

R. Kretzschmar / Ch. Keitel, Über das Projekt, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/uber-das-projekt>>, Stand: 16.11.2017.

R. Kretzschmar / Ch. Keitel, Aufbau des Themenmoduls, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/web/guest/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/uber-das-projekt/aufbau-des-themenmoduls>>, Stand: 16.11.2017.

R. Kretzschmar, Archivalien und Archivgut aus quellenkundlicher Sicht, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/querschnittsartikel/archivalien-und-archivgut-aus-quellenkundlicher-sicht>>, Stand: 9.2.2018.

R. Kretzschmar, Materialität, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/querschnittsartikel/materialitat>>, Stand: 13.2.2018.

R. Kretzschmar, Akten, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/akten>>, Stand: 18.12.2017.

R. Kretzschmar, Fallakten, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/akten/formale-unterscheidung/fallakten>> Stand: 22.11.2017.

R. Kretzschmar, Handakten, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/akten/formale-unterscheidung/handakten>>, Stand: 31.11.2017.

R. Kretzschmar, Sachakten, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/akten/formale-unterscheidung/sachakten>>, Stand: 18.12.2017.

R. Kretzschmar, Serienakten, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/akten/formale-unterscheidung/serienakten>>, Stand: 18.12.2017.

R. Kretzschmar, Aktenpläne, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/besondere-uberlieferungsbereiche/hilfsmittel-der-verwaltung/aktenplan>>, Stand: 18.12.2017.

R. Kretzschmar, Aktenverzeichnisse, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/web/guest/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/besondere-uberlieferungsbereiche/hilfsmittel-der-verwaltung/aktenverzeichnisse>>, Stand: 31.11.2017.

R. Kretzschmar, Amtsbücher, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/amtsbucher>>, Stand: 22.11.2018

R. Kretzschmar / Ch. Keitel, Sammlungen und schwach strukturierte Unterlagen, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, <<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/sammlungen>>, Stand: 13.02.2018.

R. Kretzschmar / Ch. Keitel, The Archiving System DIMAG and its Development through Cooperation and Collaboration: Policy, Professional and Technical Aspects, in: K. Anderson / I.Ch. Becker / L. Duranti (Hgg.), *Born Digital in the Cloud: Challenges and Solutions. Contributions to the 21. Archival Science Colloquium/International Symposium of InterPARES Trust* (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 65), Marburg 2018, 83-97.

R. Kretzschmar, Auf Archivgut bezogene Disziplinen. Perspektivische Überlegungen zu ihrer Entwicklung in archivischen und universitären Kontexten, in: S. Graf / R. Rößner / G. Steinwascher (Hgg.), *Archiv und Landesgeschichte. FS für Christine van den Heuvel* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 200). Göttingen 2018, 55-70.

R. Kretzschmar, Archivische Bewertung in Theorie und Praxis – eine Endlosschleife?, in: *Evaluierung von Bewertungsdokumenten. Beiträge zur archivischen Überlieferungsbildung*, hg. vom Arbeitskreis „Archivische Bewertung“ im VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Stuttgart 2018, 8-17.

R. Kretzschmar, Propagierung und Zustimmung, Ablehnung und Widerstand. Haltungen zur Zusammenlegung von Baden und Württemberg zwischen 1945 und 1970, *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 153, 2017, 105-132

R. Kretzschmar / Ch. Keitel, Archivalienkunde in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Eine Standortbestimmung anlässlich der Freischaltung der Südwestdeutschen Archivalienkunde, Einführung, *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 153, 2017, 444-445.

T. Wegner / S. Hirbodian (Hgg.), Tübingen. Aus der Geschichte von Stadt und Universität (landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte 4), Ostfildern 2018.

### **Neuere und Neueste Geschichte**

Ch. Absmeier / M. Asche / M. Fata / A. Röder / A. Schindling (Hgg.), *Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 219).

Ch. Absmeier / M. Asche / M. Fata / A. Röder / A. Schindling, Vorwort – Religiös bedingte Migrationen zwischen dem deutschen Südwesten und östlichen Europa vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Dies. (Hgg.), *Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 219), IX–XIV.

M. Asche, *Das Herzogtum Preußen als Einwanderungsland im 16. und frühen 17. Jahrhundert – der lutherische Konfessionsstaat und seine Minderheiten*, in: R. Slenczka (Hg.), *Reformation und Freiheit. Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg*. Ausstellungskatalog, Petersburg 2017, 257–261.

M. Asche, [Art.] *Cum adolescentiae aetas*, in: G. Dunphy (Hg.), *Encyclopedia of Early Modern History*, Bd. 3: *Classical Economics – Cyclicalilty*, Leiden/Boston 2017.

M. Asche, [Art.] *Dissertation*, in: G. Dunphy (Hg.), *Encyclopedia of Early Modern History*, Bd. 4: *Damages – Epistemology*, Leiden/Boston 2017.

M. Asche, Nachkriegszeit und Wiederaufbau – die Mark Brandenburg als Einwanderungsland nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: Ch. Müller-Lorenz / D. Schumann (Red.), Wir erben. Brandenburg in Europa – Europa in Brandenburg. Europäisches Kulturerbe in der Region, Leipzig 2018, 126–129.

M. Asche, [Art.] Faculty, in: G. Dunphy (Hg.), Encyclopedia of Early Modern History, Bd. 5: Epistolary Novel – Geocentric Model, Leiden/Boston 2018.

M. Asche / Ch. Absmeier / M. Fata / A. Röder / A. Schindling (Hgg.), Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 219).

M. Asche / Ch. Absmeier / M. Fata / A. Röder / A. Schindling, Vorwort – Religiös bedingte Migrationen zwischen dem deutschen Südwesten und östlichen Europa vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Dies. (Hgg.), Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 219), IX–XIV.

M. Asche, Das Retablisement und die Repeuplierung Preußisch-Litauens – zur Migrationspolitik der Hohenzollern in Kleinlitauen nach der Großen Pest, in: Ders. / Ch. Absmeier / M. Fata / A. Röder / A. Schindling (Hgg.), Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 219), 155–178.

M. Asche, Die Universität Rostock und die Ostsee – Überlegungen zu Raumbeziehungen und Identitäten vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, in: M. Manke (Hg.), Rostock und seine Nachbarn in der Geschichte, Lübeck 2018 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg. Reihe B, Neue Folge: Schriften zur mecklenburgischen Geschichte, Kultur und Landeskunde 6), 157–172.

R. Dürr, Locating Paradise in China: Joseph Stöcklein's Chronology (1729) in Context, in: German History 36, 2018, 497-521.

M. Fata / M. Asche / Ch. Absmeier / A. Röder / A. Schindling (Hgg.), Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 219).

M. Fata / M. Asche / Ch. Absmeier / A. Röder / A. Schindling, Vorwort – Religiös bedingte Migrationen zwischen dem deutschen Südwesten und östlichen Europa vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Dies. (Hgg.), Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 219), IX–XIV.

E. Frie, "Bedrohte Ordnungen". Ein Angebot für den Geschichtsunterricht, in: D. Schmidt u.a. (Hgg.), Bedrohte Ordnungen. Konzepte, Materialien und Arrangements für den Geschichtsunterricht, Frankfurt/M. 2018, 10-18.

E. Frie, 100 Jahre 1918/19. Offene Zukünfte, Zeithistorische Forschungen 15, 2018, H. 1, 98-114.

Ph. Hahn, Die Eigenlogik der Sinneswahrnehmung in der Stadt – eine Herausforderung für die Stadtgeschichte der Frühen Neuzeit, in: J.A. Schmidt-Funke / M. Schnettger (Hgg.), Neue Stadtgeschichte(n): Die Reichsstadt Frankfurt im Vergleich, Bielefeld 2018, 139-179.

D. Langewiesche, Bismarck in der deutschen Politik. Zur Historisierung Bismarcks – ausgehend von Hugo Preuß, in: D. Lehnert (Hg.), „Das deutsche Volk und die Politik“. Hugo Preuß und der Streit um „Sonderwege“ (Historische Demokratieforschung. Bd. 12.), Berlin 2017, 83-107.

D. Langewiesche, Imperio, nación, guerra popular. 1813 en la historia de Europa, in: Alcores, Revista de Historia Contemporánea 21, 2017, 235-257.

D. Langewiesche, Bildungsliberalismus und deutsches Judentum. Historische Reflexionen auf den Spuren von George L. Mosse, in: Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung. 18, 2018, 22. [file:///C:/Users/Dieter/Downloads/medaon\\_22\\_langewiesche%20\(5\).pdf](file:///C:/Users/Dieter/Downloads/medaon_22_langewiesche%20(5).pdf)

D. Langewiesche, Einigkeit in Ewigkeit. Die „Nation“ gehört zu den erfolgreichsten Erfindungen der Neuzeit. Mythen füllen sie mit historischer Tradition, die immerwährende Gültigkeit verbürgt, in: ZEITGeschichte 5/2018: Was ist Deutsch? Die Erfindung der Nation: Mythen, Sagen, Märchen von 1800 bis heute, 15-19.

D. Langewiesche, Säkularisierung und religiöse Vitalisierung. Religion, Staat und Gesellschaft im 19. Jahrhundert in Westeuropa, in: O. Höffe / A. Kablitz (Hgg.), Religion im säkularen Europa, Paderborn 2018, 33-52.

D. Menning / St. Condorelli, Wirtschaftspolitik in Zeiten der europäischen Börseneuphorie. Die Gründung der Leyh- und Commercien-Compagnie und die Reform der Tuchproduktion in Hessen-Kassel 1721, Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 68, 2018, 99-114.

D. Rothenburg, The „Majesty of Concrete“ Hume Dam and Australian Modernity, Zeitschrift für Australienstudien 31, 2017, 101-113.

A. Schindling / M. Fata / M. Asche / Ch. Absmeier / A. Röder (Hgg.), Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 219).

A. Schindling / M. Fata / M. Asche / Ch. Absmeier / A. Röder, Vorwort – Religiös bedingte Migrationen zwischen dem deutschen Südwesten und östlichen Europa vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Dies. (Hgg.), Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 219), IX–XIV.

D. Schmidt u.a. (Hgg.), Bedrohte Ordnungen. Konzepte, Materialien und Arrangements für den Geschichtsunterricht, Frankfurt/M. 2018.

M. Schreier / F. Battistella, / A. Schramm, Tagungsbericht: Bedrohte Ordnungen IV / Threatened Orders IV: What Do We Still Know? Knowing and Forgetting in Times of Threat, 28.06.2018 – 30.06.2018 Tübingen, in: H-Soz-Kult, 20.11.2018,

[www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7950](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7950)>

M. Wettengel, Wieland, Philipp Jakob, Aufsichtsratsvorsitzender der Wieland-Werke und Politiker, in: M.M. Rückert (Hg.), Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten, Bd. III, im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 2017, 252-254.

M. Wettengel, Hungerunruhen und Teuerungsproteste in Württemberg 1919-1923, in: F. Enghausen / R. Weber (Hgg.), Baden und Württemberg 1918/19. Kriegsende – Revolution – Demokratie (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Bd. 48, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg), Stuttgart 2018, 101-130.

M. Wettengel / N. Wenige (Hgg.), Ingo Bergmann, 1938. Das Novemberpogrom in Ulm – seine Vorgeschichte und Folgen, Ulm 2018.

### **Zeitgeschichte, Nordamerikanische und Ost-europäische Geschichte, Geschichtsdidaktik**

A. Baumann / D. Hüser (Hgg.), Migration|Integration|Exklusion. Spannungsfelder einer deutsch-französischen Geschichte des Fußballs seit den 1960er Jahren, Tübingen 2019.

A. Baumann, Auswärtsspiel? Der bundesdeutsche „Gastarbeiterfußball“ der langen 1960er Jahre im Spannungsfeld zwischen Autonomie, Segregation und Integration, in: Ders. / D. Hüser (Hgg.), Migration|Integration|Exklusion. Spannungsfelder einer deutsch-französischen Geschichte des Fußballs seit den 1960er Jahren, Tübingen 2019.

A. Baumann, Spiegel gelungener Integration? Wie Fußball und Migration in Frankreich und Deutschland zusammenhängen / Reflet d'une intégration réussie? Les relations entre le football et l'immigration en France et en Allemagne, in: Dokumente/Documents – Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, 3,4, 2018, 14–21.

D. Beyrau, Kriegsgefangenschaft und Umerziehung. Deutsche Kriegsgefangene in der UdSSR, in: J. Balcar/ N. Balcar (Hgg.), Das Andere und

das Selbst. Perspektiven diesseits und jenseits der Kulturgeschichte, Bremen 2018, 215-234.

D. Beyrau, „Wir reiten zum Grab von Rosa /Luxemburg/“ – Utopien in Russland seit 1900, in: I. Narskij (Hg.), Hochkultur für das Volk? Literatur, Kunst und Musik in der Sowjetunion aus kulturgeschichtlicher Perspektive, München 2018, 3-28.

D. Beyrau, Der Bolschewismus als Saga. Yuri Slezkine auf literarischen Pfaden, in: Osteuropa 68, 2018, 135-142.

Ch. Brüning, Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft. Eine Studie zum Einsatz videographierter Zeugnisse von Überlebenden der nationalsozialistischen Genozide im Unterricht, Frankfurt 2018.

Ch. Brüning, Hologramme von Überlebenden in einer sich diversifizierenden Gesellschaft?, in: Totalitarismus und Demokratie 15, 2018, H. 2, 219-232.

J. Eckel, „Alles hängt mit allem zusammen.“ Zur Historisierung des Globalisierungsdiskurses der 1990er und 2000er Jahre, HZ 307, 2018, 42-78.

F. Esposito, „Veicoli iconici“. Il motivo dell'aviazione nel 'francobollo di Warburg' e nel fascismo, in: Visual History. Rivista internazionale di storia e critica dell'immagine 3, 2017, 99-120.

F. Esposito, The Aviator as New Man, in: J. Dagnino / M. Feldman / P. Stocker (Hgg.): The "New Man" in Radical Right Ideology and Practice, 1919-45, London u.a. 2018, 65-84.

F. Esposito, Zäsurdenkensäsur. Der Verlust geschichtsphilosophischer Kompass nach dem Boom, in: Indes 9, 2018, 115-121.

K. Gestwa, Der russische Revolutionszyklus, 1905-1932, München 2018.

K. Gestwa, Der Sowjetmensch. Geschichte eines Kollektivsingulars, in: Osteuropa 68,1-2, 2018, 55-82 (russische Übersetzung in: Vestnik obščestvennogo mnenija (2018), H. 1-2, 58-75).

B. Grewe / M. Himmelsbach / J. Theisen / H. Wegmann, Freiburg und der Kolonialismus. Vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus, Freiburg 2018.

B. Grewe, Global Commodities and Commodity Chains, in: T. Roy / G. Riello (Hgg.), Global Economy History, London 2019, 215-228.

B. Grewe / R. Hölzl, Forestry in Germany, c. 1550-2000, in: K.J. Oosthoek / R. Hölzl (Hgg.), Managing Northern Europe's forests. Histories from the Age of Improvement to the Age of Ecology (The Environment in History: International Perspectives, 12), New York 2018, 15-65.

B. Grewe, Das schwierige Erbe des Kolonialismus, in: M. Bechhaus-Gerst / J. Zeller (Hgg.), Deutschland postkolonial? Die Gegenwart der imperialen Vergangenheit, Berlin 2018, 473-504.

B. Grewe, Power, politics and protecting the forest: Scares about wood shortages and deforestation in early modern German states, in: F. Uekötter (Hg.), Exploring Apocalyptica. Coming to Terms with Environmental Alarmism, Pittsburgh 2018, 12-35.

B. Grewe, The Adivasi versus Coca Cola: A local environmental conflict and its global resonance, in: F. Uekötter (Hg.), Exploring Apocalyptica. Coming to Terms with Environmental Alarmism, Pittsburgh 2018, 169-193.

J. Großmann / H. Miard-Delacroix (Hgg.), Deutschland, Frankreich und die USA in den ‚langen‘ 1960er Jahren. Ein transatlantisches Dreiecksverhältnis – La France, l'Allemagne et les États-Unis pendant les ‚longues‘ années 1960. Une relation triangulaire transatlantique – The United States, Germany and France during the ‚long‘ 1960s. A Transatlantic Triangular Relationship, Stuttgart 2018.

J. Großmann / H. Miard-Delacroix, Das transatlantische Dreieck in den ‚langen‘ 1960er Jahren. Perspektiven, Probleme und Fragen, in: Dies. (Hgg.), Deutschland, Frankreich und die USA in den ‚langen‘ 1960er Jahren, Stuttgart 2018, 13–34, französische Fassung unter dem Titel: Le triangle transatlantique pendant les ‚longues‘ années 1960. Perspectives, problèmes et questions, in: ebd., 35–56.

St. Guth / J. Richers / F. Lüscher (Hgg.), Themenheft "Nuclear Technopolitics in the Soviet Union and Beyond" in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 66, 1, 2018.

St. Guth, Oasis of the Future. The Nuclear City of Shevchenko/Aqtau, 1959–2019, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 66, 1, 2018, 93-123.

St. Guth / F. Lüscher/ J. Richers, Nuclear Technopolitics in the Soviet Union and Beyond – An Introduction, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 66, 1, 2018, 3-19.

St. Guth, Es steigt die Gefahr, dass Geschichte – auch als universitäres Fach – wieder verstärkt in den Sog politischer Kampagnen gerät. [Interview], in: St. Žerko (Hg.), Über die Wahrnehmung der polnischen Geschichte durch die Deutschen. Drei Interviews, in: IZ Policy Papers 23,1, 2017, 20-29 (polnische Übersetzung: Niebezpieczeństwo, że historia – także jako nauka – znów zostanie wciągnięta w wir kampanii politycznych [Interview], in: Stanisław Żerko (Hg.), O postrzeganiu przez Niemców polskiej historii. Trzy wywiady, in: Instytut Zachodni Policy Papers 23,1 (2017), S. 19-28).

I. Schierle, Ponjatie političeskogo v Rossii XVIII v. [Der Begriff des Politischen im Russland des 18. Jahrhunderts], in: Vestnik Moskovskogo universiteta. Serija 12 (2018), № 2.

R. Weber / F. Engehausen (Hgg.), Baden und Württemberg 1918/19. Kriegsende – Revolution – Demokratie (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Bd. 48, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg), Stuttgart 2018.